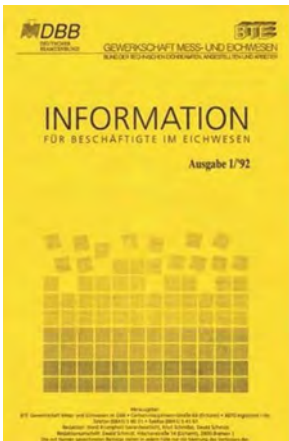


BTE MAGAZIN

INFORMATION ZUM EICHWESEN

Ausgabe 2/2024



Mehr als Du denkst!



BTE – GEWERKSCHAFT MESS- UND EICHWESEN

verbunden in Technik & Eichung

ISSN 2698-8070

dbb
beamtenbund
und tarifunion

VERSTEHT SICH WIE VON SELBST!



Nicht nur mit den zuständigen Ämtern und Eichdirektionen sprechen wir eine Sprache, auch mit dem Krankenhausinformationssystem (KIS):

Unsere integrationsfähigen Waagen kommunizieren direkt und fehlerfrei mit der digitalen Patientenakte im KIS und nehmen dem Pflegepersonal Arbeit ab.

**Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Gewerkschaftsmitglieder,
liebe Kolleginnen und Kollegen,**

in der ersten Ausgabe von „MASS UND GEWICHT“, dem Verbandsorgan des Verbandes preußischer Staats-Eichbeamten, die im August 1919 erschien, findet sich neben einer Auflistung aller Eichmeister mit der entsprechenden Besoldung (hier galt noch Information vor Datenschutz) auch ein Absatz zu „Standespflichten“.

Berichtet wurde über den 1. Verbandstag und einer Debatte über „die moralische Qualität einiger Kollegen“. Es wurde gefordert, „daß die Kollegen jederzeit, in und außer Dienst, so auftreten, wie sie es ihrer Amtsstellung schuldig sind“. Man warnte davor, „daß die Eichmeister sich zu rein mechanischen Dienstverrichtungen hergeben, die Sache von Arbeitern seien, wie zum Beispiel das Füllen der Fässer in den Brauereien, wo auf Anordnung einzelner Inspektoren keine entsprechende Arbeitshilfe gestellt würde“. Man ging dabei sogar so weit, dass man vorschlug, „daß solche Kollegen, die die Standesehre verletzen, an den Pranger gestellt werden sollten“.

Zum Glück sind diese Zeiten vorbei, der BTE setzt sich für die Gemeinschaft ein, für ein faires Teamverständnis, für Datenschutz und gegen Neid und Missgunst bei der Besoldung, sondern für eine gerechte Bezahlung aller Beschäftigten.

Oder sind diese Zeiten doch nicht vorbei?

105 Jahre nach dieser ersten Ausgabe der Zeitschrift des Verbandes, aus dem später der BTE entstand, erschien mit dem BTE-Magazin Ausgabe 1/2024 ein Heft im Heft, dass sich mit der Digitalisierung im Eichwesen auseinandersetzt. Insbesondere die Künstliche Intelligenz (KI) war Thema. Politik, Medien und IT-Hersteller verkaufen uns KI als die Lösung für den Fachkräftemangel. KI kann

Fortsetzung nächste Seite

Inhaltsverzeichnis

Von der Freude am Umgang mit Worten	4
Nachruf auf Renate Wulfken	5
Nachruf auf Rainer Hahnwald	5
H&W – Wozu Gewerkschaften?	6
Macht Arbeit glücklich oder krank?	8



Was macht eigentlich Ewald Schmidt?	16
H&W ... vom Anfang und von dem, was	18
Der Weg zur Arbeit	21
Gewerkschaftstag und Festakt zu 70 Jahre BTE	22
Key Fact: Personalrat.	26
Eichgebührenerhöhung	27
Urlaub – Erholung von der Arbeit oder	29
Eichamt auf dem NRW-Tag	30
Die dreckige Seite im Waagengeschäft	32
Impressum	34
Freie Fahrt für den „Joint“ am Arbeitsplatz?	34
Key Fact: Recht auf Gewerkschaft.	35
Der Arbeitsplatz als psychische Last	36
Leitfaden zum Umgang mit Naturgefahren	37
Waagenbau Dohmen feiert Jubiläum	38
Hauptversammlung BTE Niedersachsen	41
Eicher im Urlaub	42
Neuer Leiter mit neuen Aufgaben	45
Der Chef ruft an – und das im Urlaub!	46

Die „Wäge-Broschüre“ Ausgabe 2024 liegt im BTE-Internet vor.

BTE-Wäge-Team ■



alles besser als der Mensch, ist niemals krank und macht alles, was der Dienstherr befiehlt.

Es wird Druck auf die Beschäftigten aufgebaut und Angst geschürt.

Doch KI ist nur so gut, wie die Menschen, die sie programmiert haben. KI ist gar nicht so intelligent, KI muss gefüttert und angelernt werden. KI verbreitet auch Unfug, kann kaum unterscheiden zwischen Wahrheit und „Fake News“. KI hat keine Gefühle und kann Emotionen des Gegenübers nicht deuten, zumindest noch nicht. KI kann nicht die Verantwortung für Entscheidungen übernehmen. KI kann aber helfen, wenn sie verantwortungsvoll eingesetzt wird.

Die Arbeitsfelder des BTE als Gewerkschaft ändern sich also, der Einsatz für den Menschen bleibt.

Vielleicht muss es in den Statuten des BTE auch eine neuerliche Anpassung geben, neben dem Einsatz für die Gleichstellung von Frauen und Männern und natürlich auch Diversen sowie der gleichrangigen Vertretung von Tarifbeschäftigten und Beamten, egal welcher Laufbahngruppe, müssen wir zukünftig vielleicht auch KI als Mitglieder aufnehmen und diese vor Ausbeutung schützen ...

Auf die nächsten 70 Jahre Gewerkschaftsarbeit.
Euer Lars Forche

Von der Freude am Umgang mit Worten

Seminar des BTE in Fulda

Der ein oder andere Teilnehmer, der sich am 6. Juni 2024 nach Fulda aufmachte, um an dem Seminar des BTE zum Thema Kommunikation und Rhetorik teilzunehmen, hat sich wohl gefragt, ob das wirklich die richtige Wahl war. Da waren sicher Gedanken wie „Rollen-



Sonja Schminke, Sabine Eggebrecht (mit dem Rücken zur Kamera) und Sandro Franke in einer Gesprächssituation

spiel mag ich doch gar nicht!“ oder „Wie war das noch mal mit Mimik und Gestik, wenn ich einen Vortrag halten soll?“.

Im Altstadthotel „Arte Fulda“ angekommen zeigte sich aber schnell, dass hier nicht trockene

Rhetoriktheorie, sondern wirklich die Freude am Umgang mit Worten durch den Dozenten Michael Vetter vermittelt wird. Natürlich gab es auch Rollenspiele zu schwierigen Gesprächssituationen, diese allerdings so aufbereitet, dass hier wirklich das Erlernen einer klaren und unmissverständlichen Kommunikation im Fokus stand. Vermutlich werden alle, die teilgenommen haben, niemals die Situation des Elternabends mit ganz „normalen“ Eltern vergessen.

Selbstverständlich kam nach den Stunden im Seminar der Austausch am Abend zwischen den Kolleginnen



V. l. n. r.: Sonja Schminke, Carsten Schmincke, Klaus Mückner, Peggy Thiele, Michael Hauptmann, Oliver Köchlin, Martin Friedhoff, Rigobert Biehl, Jürgen Merz, Sandro Franke, Sabine Eggebrecht

und Kollegen aus Berlin/Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz nicht zu kurz. Einen Abend nutze man, um nach einer kurzen Stadtführung in einem gemütlichen Biergarten einzukehren und den Abend in netter Atmosphäre ausklingen zu lassen.

Rigobert Biehl ■

Nachruf auf Rainer Hahnewald

Ein Leben für das gesetzliche Messwesen

Rainer Hahnewald, von 1991 bis 2010 Eichdirektor in Brandenburg, starb vor einigen Wochen nach schwerer Krankheit.

Bis zum Ende der DDR-Zeit arbeitete Rainer Hahnewald im Amt für Standardisierung, Messwesen und Warenprüfung (ASMW) in Berlin. Nach der Wende im Jahr 1989 und mit der Abwicklung des ASMW war Rainer Hahnewald als Eichdirektor in Brandenburg tätig. Mit großem Einsatz hat er die Eichämter nach westlicher Ordnung aufgebaut. Es galt in kürzester Zeit die organisatorischen Grundlagen des Eichwesens in Brandenburg zu schaffen.

Als langjähriger Mitarbeiter und Fachbereichsleiter im ASMW war er insbesondere Spezialist in der Wägetechnik. Mit diesem Fachwissen und großem Engagement hat er sich sehr für die Eichbehörde in Brandenburg eingesetzt.

Aber in der Branche war Rainer Hahnewald nicht nur in Deutschland bekannt, sondern auch international durch Fachbeiträge und Seminare bei OIML (Organisation Internationale de Métrologie Légale) und COOMET (Euro-Asian Cooperation of National Metrological Institutions). Auch noch nach seiner aktiven Zeit war er etwa fünf Jahre lang im Auftrag der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt zeitweise im Ausland tätig.

In Andenken
Antje Mundhenke



Nachruf auf Renate Wulfken

Für uns alle völlig überraschend ist Renate Wulfken am 14. September 2024 im Alter von 80 Jahren von uns gegangen.

Renate war die gute Seele des BTE. Mit ihren Worten aufmunternd und motivierend, hielt sie nicht nur ihren Mann Ewald Schmidt für die BTE-Arbeit bei guter Laune. Sie war die ausschlaggebende Stimme, wenn es um das Verfassen von Artikeln oder anderen Texten ging. Sie nahm sich immer Zeit für die Durchsicht und Bewertung als neutrale Leserin. Dabei zählte insbesondere ihre Meinung für uns. Gefielen ihr die Texte oder eben auch mal nicht, war das entscheidend. Auch „Heinz & Walter“, bekannt aus der gleichnamigen Rubrik im BTE-Magazin, sind sehr traurig. Renate war größter Fan der beiden.

Auch organisatorisch war Renate eine große Hilfe. Seit 2006 wurde sie als ehrenamtliche Mitarbeiterin der Geschäftsstelle des BTE Bund eingesetzt. Bis zuletzt arbeitete sie unterstützend im Hintergrund mit und half insbesondere der BTE-Redaktion. Unter anderem lag der bundesweite Versand des BTE-Magazins an Politiker und Persönlichkeiten aus dem Mess- und Eichwesen in ihrer Hand.

Aber bereits lange zuvor war Renate für den Bundesvorstand aktiv. Auf dem Bundesvertretertag 1994 wur-



de sie in den Tarifausschuss benannt, den sie ab 1997 dann sogar mehrere Jahre als Vorsitzende führte.

Renate wird uns an vielen Stellen fehlen. Wir werden sie immer in Erinnerung halten.

Unser tiefstes Mitgefühl gilt ihrem Mann, dem BTE-Ehrenvorsitzenden Ewald Schmidt, ihrer Familie und allen Angehörigen.

Im Namen des Bundesvorstandes, der Landesverbände und aller Mitglieder der Gewerkschaft Mess- und Eichwesen – BTE

Lars Forche

H&W – Wer braucht eigentlich noch Gewerkschaften?

Du Heinz, hast Du schon mal mit dem Gedanken gespielt, aus dem BTE auszutreten?

Wie kommst Du denn darauf, warum sollte ich das?

Naja, ich meine doch nur, was tun die denn eigentlich für uns? Tarifarbeit scheint 'ne brotlose Kunst zu sein bei uns, und ich weiß nicht, wann den BTE mal einer um Rat gefragt hat?

*Tja, Walter, da ist schon das erste Kuriosum. Wie kommst Du denn darauf, dass es **die** sind, die was für Dich tun sollen? Eine Gewerkschaft ist ein Interessenverband von Gleichgesinnten. Es sind also niemals **die**, es gibt nur ein **Wir!** Ein Gewerkschaftsmitgliedsbeitrag ist doch keine Spende, für die jemand anderes was für Dich kauft oder macht. Der Beitrag soll die Kosten decken, die in der Regel Ehrenamtlichen, also Eicherinnen oder Eichern wie Du und ich, entstehen, in dem die sich für unsere Interessen starkmachen. Es liegt also vor allem an Dir, denen Deine Anliegen mitzuteilen und ihnen einen Auftrag mit auf den Weg zu geben. Und wenn Du den Eindruck hast, das reicht nicht, was die, die wir als unsere Vertreter gewählt haben, tun, dann muss es ein anderer machen, im Zweifel auch Du selbst!*

Das klingt aber streng, wie Du das jetzt sagst, aber vermutlich hast Du recht. Aber was tun **wir** denn als BTE so alles, was **uns** dann auch wirklich weiterhilft? Und sag jetzt nicht Tarifarbeit, da werde ich grün!

Es sind 'ne Menge Dinge, und natürlich muss ich die Tarifarbeit aufführen, denn da stecken etliche Leute viele Stunden ihrer Freizeit rein. Aber es sind auch wir, die als Fachverbände gehört werden, wenn es um Gesetzesänderungen geht oder Vergleichbares. Wir sind quasi das Gegenteil eines Lobbyverbandes! Und Du magst ja recht haben, dass Du von vielen Dingen wenig mitbekommst, aber es passiert ständig was.

Du meinst also, vieles wäre vielleicht noch schlechter, wenn wir keinen hätten, der unsere Interessen vertritt?

Genau das meine ich. Teilweise ist das ein Paradoxon wie in der Medizin. Jemand bekommt eine Behandlung, nach drei Tagen geht es ihm besser, aber ich gehe jede Wette ein, dass Du von vielen den Satz hören wirst: „Wäre vermutlich auch ohne das Brimborium wieder genauso schnell besser geworden.“ Möglich ist das natürlich, aber eigentlich unwahrscheinlich.

Janine aus dem Sekretariat, die vor drei Jahren bei uns ausgetreten ist, hat mir neulich auf dem Flur mal kichernd gesagt: „Dadurch hat sich überhaupt nix für mich geändert, nur der Mitgliedsbeitrag ist noch auf meinem Konto.“

*Aber da liegt dann der Hase im Pfeffer: Natürlich merkt sie nix davon, **wir** machen ja noch weiter, aber was wäre, wenn es unseren Verein gar nicht mehr gäbe? Jeder stünde für sich alleine. Dann weiß keiner, wie sich **unsere** Eicherwelt weiterentwickeln würde, ohne einen, der für **uns** oder aus **unserer Sicht** spricht.*

Also so wie der Satz: „Würde bestimmt auch alles weiter so gehen, ohne eigene Interessenvertretung.“

Genau! Aber Gewerkschaften sind aus gutem Grund und mit blutverschmierten Gesichtern gegründet worden. Die haben damals erkannt, dass einer alleine ein NICHTS ist. Und wenn die Arbeitgeber nicht mehr den laut tönenden Zorn der Gruppe fürchten müssten, dann weiß ich wirklich nicht, was da von den Schrecken der alten Zeiten für Arbeitnehmer zurückkehrt. Es hat natürlich einen Grund, dass die Arbeitgeber in der Regel positive Tarifabschlüsse auf alle Beschäftigten übertragen. Damit die „Janines“ auf jeden Fall weiter den Eindruck behalten, dass es egal sei, ob es eine Gewerkschaft gibt oder nicht, es ändert sich ja nix.

Mensch Heinz, so leidenschaftlich kenne ich Dich ja sonst gar nicht.

Na, vielleicht hat ja der Autor dieses Textes einfach mal die Rollen getauscht, und ich durfte mal den Verteidiger der Gewerkschaftsidee spielen. Aber Walter, mal ehrlich, das alles sollte eigentlich jedem von uns bewusst sein.

Heinz, Du machst mich ganz fertig!

H&W ■



NÜRNBERGER
VERSICHERUNG

Fehler passieren. Na und?

Mit einer Dienstaftpflichtversicherung der NÜRNBERGER können Sie gelassen bleiben. Gleich online abschließen.



Hier geht's direkt
zu Ihrer neuen
Dienstaftpflicht.

**Einfach
passend für den
Öffentlichen
Dienst**

Macht Arbeit glücklich oder krank?

Wie hängt der Gemütszustand eines Menschen mit seinem Beruf zusammen?

Was braucht es, um glücklich zu sein?

Ist der Job etwa für Krankheiten verantwortlich?

Diese und noch mehr Fragen möchte ich im folgenden Artikel nachgehen und Antworten und vielleicht auch Infos geben, wie man Dinge verändern kann.

So verändert sich die Zufriedenheit im Laufe unseres Lebens

Befragungen zeigen: Wie zufrieden wir sind, ist je nach Alter unterschiedlich.

In Deutschland etwa verläuft die Kurve U-förmig. Junge Erwachsene sind häufig sehr zufrieden. Danach geht's bergab. Mit Anfang 40 erleben viele eine Mid-life-Crisis. Ab 50 steigt die Kurve an. Im hohen Alter sind viele wieder so zufrieden wie früher.

Aber: Je nach Land entwickelt sich die Zufriedenheit anders. In den USA etwa steigt die Zufriedenheit erst im Alter leicht an. In vielen Schwellenländern werden Menschen mit den Jahren immer unzufriedener.

Es liegt also nicht (nur) am Alter, sondern an verschiedenen Faktoren. Und es hängt davon ab, wie wir Zufriedenheit definieren.

Auf Deutschland bezogen kann man aus den Ergebnissen erste Rückschlüsse und Zusammenhänge mit dem Beruf ziehen. Die Ausbildung und der erste Job machen eher glücklich. In den weiteren Jahren gibt es Splittungen, einige haben viele Jahre Spaß am Job, andere, wegen zum Beispiel sehr eintöniger oder körperlich belastender Arbeit, nicht. Im Alter, insbesondere zur Rente hin, wird man wieder zufriedener, man kommt zur Ruhe und genießt das Leben, sofern die Gesundheit dies zulässt.

Wie definiert sich Zufriedenheit?

Zufriedenheit wird in der Psychologie definiert als „die Übereinstimmung einer bestimmten Erwartung oder eines angestrebten Ziels eines Menschen vor einer Handlung mit dessen tatsächlichem Erleben danach“. In der Emotionen-Klassifikation zählt die Zufriedenheit zu den positiven Bewertungsemotionen.

Zufriedenheit wird im Allgemeinen als ein wichtiger Teil des biologischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens verstanden, der Gesundheit und Lebensqualität entscheidend mitbestimmt. Umgangssprachlich



wird Zufriedenheit mit einem Zustand der inneren Ausgeglichenheit und Bedürfnislosigkeit beschrieben. Lebenszufriedenheit bezeichnet das Ausmaß der Zufriedenheit hinsichtlich des gesamten eigenen Lebens. Ist die Erwartung höher als das Erlebnis, entsteht Unzufriedenheit, ist das Erlebnis mindestens gleich oder höher als die Erwartung, entsteht Zufriedenheit. Für die Zufriedenheit als positive Bewertungsemotion bestehen in der Psychologie Zusammenhänge zu emotionalen Prozessen wie zum Beispiel der Motivation.

Und hier ist der nächste Zusammenhang zum Beruf: Ist man unglücklich mit seiner Tätigkeit, ist man auch nicht motiviert und nicht so leistungsfähig, wie vielleicht von einem erwartet wird. Und ist man über einen längeren Zeitraum demotiviert und unzufrieden, kann dies gesundheitlich belasten und krank machen.

Die Zufriedenheit ist ein Ziel, das einerseits entdeckt werden möchte und andererseits in der Realisierung mit Anstrengungen verbunden ist. Die Zufriedenheit tritt im Leben nicht automatisch ein, sondern sie muss sich in der ständigen Auseinandersetzung mit der Unzufriedenheit behaupten. Wer in die totale Unzufriedenheit abgleitet, wird im Unglück enden. Letztlich wird derjenige Mensch eher zufrieden und glücklich werden, der es versteht, seine inneren Erfahrungen zu steuern bzw. zu kontrollieren und negative Erlebnisse positiv zu verarbeiten.

Zufriedenheit lässt sich berechnen

In der Wissenschaft ist nichts unmöglich, es gibt eine Formel für Zufriedenheit:

$$\mathbf{ZG = Ei / Es}$$

Der Zufriedenheitsgrad (ZG) ist eine Kennzahl, welche die tatsächlich erreichten bzw. vorhandenen Istwerte

(Ei) den erwarteten Sollwerten (Es) gegenüberstellt. Liegt der Zufriedenheitsgrad bei 100 Prozent, wurden sämtliche Erwartungen erfüllt, bei 0 Prozent ist völlige Unzufriedenheit vorhanden. Zufriedenheitsgrade von über 80 Prozent drücken hohe Zufriedenheit aus, während bei Zufriedenheitsgraden von unter 50 Prozent von Unzufriedenheit gesprochen werden muss.

Die Zufriedenheit eines Menschen ist aber in der Praxis wenig wissenschaftlich festlegbar, sondern eine individuelle Empfindung eines jeden Einzelnen.

Unterschied zwischen Zufriedenheit und Glücklichein

Zufriedenheit ist ein Zustand innerlicher Ausgeglichenheit, ein innerer Frieden. Wer sich zufrieden fühlt, ist mit den äußerlichen Gegebenheiten einverstanden, fühlt sich wohl und lebt ein Leben, das ihn ausfüllt.

Es ist ein unterschwelliges und wärmendes Gefühl, das sich durch den Alltag zieht. Während Glück den Menschen in Euphorie versetzt, ist Zufriedenheit eher eine behagliche Gelassenheit.

Da Euphorie jedoch nach kurzer Zeit nachlässt, verflüchtigt sich auch das Glücksgefühl nach einiger Zeit. Grund dafür ist das Hormon Dopamin, das im Glückszustand ausgeschüttet wird. Dieses wird jedoch schnell wieder abgebaut. Damit verschwindet auch das Glücksgefühl. Zufriedenheit ist dagegen von längerer Dauer.

Was beeinflusst die Zufriedenheit?

Zufrieden zu sein ist ein wichtiger Teil des biologischen, psychischen und sozialen (subjektiven) Wohlbefindens, der im Allgemeinen die Gesundheit und Lebensqualität entscheidend mitbestimmt. Gerade auch in Beruf und Ausbildung prägt Zufriedenheit den individuellen Erfolg wesentlich mit. Zufriedene Menschen bilden im Allgemeinen keine oder kaum Symptome für psychische Erkrankungen aus.

Zufriedenheit tritt vor allem dann ein, wenn unsere Bedürfnisse befriedigt sind.

Laut Psychoanalytikern spielen drei Faktoren eine Rolle:

- Wesentlich für ein zufriedenes Leben sind soziale Kontakte. Hat man nur kaum bis gar keine guten Beziehungen, fühlt man sich schnell einsam und unglücklich. Freundschaften, Partnerschaften und Familie sind also essenziell für ein gutes Leben. Auch Haustiere können vor Vereinsamung schützen und zufriedener machen.
- Der zweite Faktor ist Neugier. Wer etwas bewirkt und ein eigenständiges Leben aufbaut, sich neue Eindrücke holt, ist mit sich zufrieden. Um diese Zu-

friedenheit beizubehalten, ist ein gesundes Stresslevel notwendig. Durch zu viel Stress dagegen kann ein gutes Leben schnell anstrengend werden.



- Selbstverwirklichung ist ein wichtiger Faktor, wenn es um Zufriedenheit geht. Viele Menschen blühen in kreativen Tätigkeiten auf. Wer sich kreativ betätigt, ist entspannt und glücklich. Dabei sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Man kann kleine Projekte machen wie zum Beispiel ein Bild malen oder schon ganz groß denken und beispielsweise ein Buch schreiben. Beendet man ein Projekt, ist man mit sich selbst zufrieden. Das stärkt das Selbstbewusstsein.

Diese drei Faktoren sind auch im Beruf entscheidend, soziale Kontakte mit Kolleginnen und Kollegen, abwechslungsreiche Tätigkeiten und erfolgreiche Projekte prägen das eigene Selbstempfinden.

Warum ist Arbeitszufriedenheit wichtig?

Man verbringt viel Zeit „auf der Arbeit“. Im Steuerrecht geht man von 230 Arbeitstagen im Jahr aus, bei denen Wochenenden und Urlaubstage abgezogen sind. Und das bei durchschnittlich 40 Arbeitsjahren, Ausbildung, soziales Jahr oder vielleicht Studium mitgerechnet. In der Regel absolviert man täglich mindestens acht Stunden zuzüglich An- und Abfahrten und gegebenenfalls Rüstzeiten – durchschnittlich sind das zehn Stunden am Tag. Bei nötigen acht Stunden Schlaf und Zeiten für Haushalt oder Kinderbetreuung bleibt nicht mehr viel Ausgleichszeit.

Damit dürfte nun klar sein, dass die Arbeitszufriedenheit enorm wichtig ist.

Arbeitszufriedenheit ist die Einstellung einer Arbeitsperson gegenüber verschiedenen Aspekten wie Arbeitsaufgabe, Arbeitsbedingungen, Arbeitsentgelt und weiteren Rahmenbedingungen.

Der Arbeitszufriedenheit liegt insbesondere die Zwei-Faktoren-Theorie von Frederick Herzberg (1959) zugrunde. Die beiden Faktoren sind:

- sogenannte Hygienefaktoren, wie angemessenes Arbeitsentgelt, soziale Beziehungen zu Kolleginnen und Kollegen sowie Vorgesetzten und die Arbeitssicherheit;
- Motivatoren, wie intrinsische Arbeitsmotivation (Arbeit macht Spaß, das Arbeitsentgelt genießt keine Priorität), Anerkennung, Arbeitsinhalt, Erfolgserlebnisse oder Karriereaussichten.

Natürlich wirken diese Faktoren auf jede Persönlichkeit in unterschiedlichem Maße. Die Arbeitszufriedenheit kann durch einen Soll-Ist-Vergleich bestimmt werden, indem die Erwartungen bzw. Anspruchsniveaus (Sollwerte) der tatsächlichen Erfüllung und der Bedürfnisbefriedigung (Istwerte) gegenübergestellt werden.

Work-Life-Balance wird zur Work-Fun-Balance

Die viel gerühmte „Work-Life-Balance“ ist zwar immer noch präsent, doch zu diesem Begriff ist nun noch ein zweiter getreten. Die sogenannte „Work-Fun-Balance“ umschreibt den Anteil des Arbeitstages, bei dem die Arbeitnehmenden im Unternehmen wirklich auch Spaß bei der Arbeit haben. Hier spielt der Ausgleich der langweiligen Routine-Jobs, die natürlich ebenfalls zu erledigen sind, durch die inspirierenden Tätigkeiten eine Rolle. Fazit ist also: Die Menschen möchten heute



einen Arbeitsplatz, bei dem das Einkommen, aber auch der Spaß im Job in Ordnung sind.

Bei der Bewertung der Arbeitszufriedenheit ist auch das Arbeitsumfeld ganz entscheidend. Die Pandemie mit dem Virus SARS-CoV-2 hat in diesem Kontext auch die Diskussion pro bzw. kontra „Home-Office“ entfacht. Es spielt für die Arbeitszufriedenheit vieler Menschen eine bedeutsame Rolle, ob ein Arbeitgeber seinen Mitarbeitenden die Wahlmöglichkeit bietet, entweder in der Firma oder aber im Home-Office tätig zu sein. Dies ist von Typ zu Typ unterschiedlich. Doch es dürfte für die Arbeitszufriedenheit und auch die Entscheidung für oder gegen einen Arbeitgeber in den nächsten Jahren auch hohe Relevanz haben, welches Arbeitsumfeld geboten wird. Das Home-Office ist zumindest durch die moderne Digitalisierung und insbesondere die Teamarbeit in der Cloud in vielen Branchen und Tätigkeiten eine mögliche Option.

Beide Seiten profitieren

Zufriedene Mitarbeitende sind für ein Unternehmen immer wichtig, da diese bestrebt sind, das Beste aus ihren Fähigkeiten herauszuholen. Jeder Mitarbeitende wünscht sich ein starkes Karrierewachstum und eine ausgewogene Work-Life-Balance am Arbeitsplatz.

Wenn eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter mit dem Unternehmen und der Arbeit zufrieden sind, möchte sie/er dem Unternehmen mit all seinen Bemühungen etwas zurückgeben. Die Bedeutung der Arbeitszufriedenheit kann aus beiden Perspektiven gesehen werden:

Für Mitarbeitende:

Arbeitszufriedenheit aus der Sicht der Mitarbeitenden macht aus, ein gutes Gehalt zu verdienen, Arbeitsplatzstabilität zu haben, ein stetiges Karrierewachstum zu haben, Belohnungen und Anerkennung, also Wertschätzung zu erhalten und die Möglichkeit zu haben, neue Herausforderungen und Abwechslung zu erleben.

Für Arbeitgeber:

Für Arbeitgeber sollte die Arbeitszufriedenheit der Mitarbeitenden ein wichtiger Aspekt sein, um das Beste aus ihnen herauszuholen. Zufriedene Mitarbeitende tragen immer mehr zum Unternehmen bei, helfen bei der Kontrolle der Fluktuation und dem Unternehmen zu wachsen. Die Arbeitgeber müssen eine gute Stellenbeschreibung sicherstellen, um Mitarbeitende anzuziehen und den Einzelnen ständig die Möglichkeit zu geben, zu lernen und zu wachsen und eben zufrieden zu sein.

Arbeitszufriedenheit hängt, wie bereits beschrieben, mit der Psychologie des Individuums zusammen. Eine bestimmte Stelle kann für die eine Person zufriedenstellend sein, basierend auf Gehalt, Standort, Arbeitsplatz, Verantwortlichkeiten, Arbeitsplatzniveau usw., aber die gleiche Stelle kann bei einer anderen Person zu Unzufriedenheit führen.

Mitarbeitende wollen nicht nur informiert werden, sondern von ihren Vorgesetzten ernst genommen und in Prozesse eingebunden werden. Umgekehrt wollen Vorgesetzte



motivierte Mitarbeitende.

Kommunikation ist also ganz klar eine der wichtigsten Führungsaufgaben, denn so treten Führungskräfte

mit den Mitarbeitenden in Verbindung. Führung kann nur gelingen und wirksam sein, wenn das Verhalten der Führungskräfte Resonanz erzeugt, wenn Mitarbeitende verstehen und wissen, was sie tun bzw. ändern sollen. Umgekehrt ist es wichtig, dass Mitarbeitende frühzeitig zu erkennen geben, wenn etwas nicht stimmt, wenn sie unzufrieden sind.

Arbeit, Arbeit, Arbeit – wenn es zu viel wird

Wer zu viel arbeitet und das an einem Arbeitsplatz, der innerlich nicht ausfüllt, ist überlastet und kann schneller krank werden als diejenigen, die eine Balance zwischen Arbeits- und Privatleben finden. Bestehen langfris-



tig Probleme am Arbeitsplatz und werden diese nicht gelöst, kann dies im schlimmsten Fall zu schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen führen. Eines ist jedoch klar: Wenn der Job krank macht, geht es zu weit.

Ob es sich nur um kurzfristige Stress- und Problemsituationen am Arbeitsplatz handelt oder ob der Job die Gesundheit tatsächlich negativ beeinflusst, erkennt man im Regelfall an folgenden Anzeichen:

Häufige Krankheitsphasen

Wenn Krankheiten oder Erkältungen beinahe schon regelmäßig auftreten, ist dies als Warnsignal zu deuten, dass etwas nicht stimmt. Handelt es sich um psychische Beschwerden, wie etwa Panikattacken, ist dies sogar noch schlimmer, denn diese können längerfristig zu Burnout oder chronischen Krankheiten führen.

Konstantes Stressgefühl und Überforderung

Dauerhafter Stress gilt als der häufigste Krankmacher am Arbeitsplatz. Fühlt man sich konstant gestresst und über längere Zeiträume hinweg mit der Arbeit, Terminen, Deadlines, Erwartungen und Co. überfordert, ist dies ein klares Anzeichen, dass der Job krank macht.

Dauerhafte Unterforderung

Auf der Arbeit langweilt man sich konstant und bekommt trotz jeglicher Anstrengungen keine zusätzlichen Aufgaben und Herausforderungen zugeteilt? Dies kann ebenso toxisch sein wie Stress oder zu viel Verantwortung.

Kopf voller Gedanken, Abschalten nicht mehr möglich

Es fällt schwer abzuschalten? Es gelingt kaum, sich seinem Privatalltag zu widmen? Entspannen und Nichtstun sind Fremdwörter geworden? All dies sind Anzeichen dafür, dass der Job langfristig krank machen wird. Arbeit, die auch nach Arbeitsende belastet, führt auf lange Zeit gesehen zu Dauererschöpfung und im schlimmsten Fall zu Burnout.

Ausreden, um nicht arbeiten zu müssen

Wir kennen es alle: An manchen Tagen würde man viel lieber zu Hause auf dem Sofa bleiben, anstatt ins Büro zu gehen. Fällt es allerdings konstant schwer, sich zu überwinden, oder man erfindet gar Ausreden, um nicht arbeiten gehen zu müssen, ist dies ein Anzeichen für einen Arbeitsplatz, der auf Dauer krank macht.

Sehnsucht nach dem Wochenende

Es ist eine Sache, sich gegen Ende der Arbeitswoche auf das Wochenende zu freuen. Jede Minute zu zählen

und sich durch jeden Arbeitstag zu quälen, wird aber langfristig unzufrieden oder gar krank machen.

Keinen Spaß mehr an der Arbeit

Man kann sich für keine Tätigkeiten begeistern und ist konstant unmotiviert? Dauerhaft wirkt sich dies nicht nur auf die Laune, Leistung und Produktivität, sondern auch auf die Gesundheit aus.

Wenn der Job krank macht

In jedem Job trifft man ab und an auf stressige Phasen und Projekte, die weniger Spaß machen oder etwas demotivieren. Das ist ganz normal und noch kein Anzeichen für einen toxischen Arbeitsplatz. Falls sich solche Situationen allerdings häufen oder zur Norm werden, kann dies schnell ungesund werden.

Leider können sich positive Arbeitsumfelder und gute Kolleginnen/Kollegen und Vorgesetzte mit der Zeit auch negativ entwickeln. Mobbing am Arbeitsplatz, schlechte Kommunikation im Team, mangelndes Feedback von Vorgesetzten, eine zu geringe Work-Life-Balance – dies alles sind Anzeichen für einen solchen negativen Wandel.

Hier sind einige Beispiele für weitere Situationen, die langfristig ungesund sind:

- Permanenter Druck und unrealistisch hohe Erwartungen seitens der Vorgesetzten;
- ständige Termine, die kaum einzuhalten sind;
- enge Deadlines und wichtige Projekte, die konstant direkt aufeinanderfolgen;
- Anrufe von Vorgesetzten oder Kunden auch nach Feierabend oder an Wochenenden/im Urlaub;
- ständiger Streit mit Vorgesetzten oder die Teamatmosphäre ist stets angespannt;
- konstante körperliche Anstrengung, die einen ans Limit bringt;
- regelmäßige Überstunden;
- ein unterdurchschnittlicher Lohn, der nicht zu den Leistungen passt;
- Jobunsicherheit;
- keine Zukunftsperspektiven;
- eine geringe Wertschätzung seitens des Teams und/oder der Vorgesetzten.

Umgang mit jobbedingten Krankheiten

Der ausschlaggebende Aspekt, um jobbedingten Krankheiten vorzubeugen: Nicht warten, bis es zu spät ist! Schon beim Erkennen der ersten Anzeichen von häufig auftretenden psychischen oder physischen Beschwerden oder anderweitigen Warnsignalen sollte man eingreifen. Man kann sich nicht dauerhaft weiter zur Arbeit quälen,



sondern sollte lieber direkt den Mut aufbringen, etwas am beruflichen Alltag zu ändern.

Ein guter erster Schritt ist es, Kontakt mit der/dem Vorgesetzten, oder wenn hier das Problem liegt, mit dem Personalrat oder der/dem sozialen Ansprechpartner/in zu suchen. Hier sollte man offen und ehrlich ansprechen, welche Probleme es gibt und weshalb man sich in seinem Job nicht mehr wohlfühlt.

Im besten Fall sollte man auch direkt Vorschläge machen, wie aus der eigenen Sichtweise der Arbeitsalltag oder das Arbeitsumfeld verbessert werden könnten, und versuchen, gemeinsam mit der/dem Vorgesetzten Lösungen zu finden.

Ist man mit der Arbeit überfordert, sind sich die Vorgesetzten dem vielleicht gar nicht bewusst, und der Arbeitsumfang kann durch klare Kommunikation künftig verringert werden.

Ist das Arbeitsklima das Problem, kann es in manchen Fällen helfen, sich mehr zu vernetzen und auszutauschen. Knüpft man Kontakte am Arbeitsplatz und findet den Bezug zu den Kolleginnen und Kollegen, ist es unwahrscheinlich, dass man sich isoliert oder ausgeschlossen fühlt. Stressige Situationen werden im Regelfall durch den Zusammenhalt des Teams weniger belastend und man hat generell mehr Freude und Spaß an der Arbeit.

Und was, wenn keine Besserung in Sicht ist und die eigenen Anstrengungen oder eine klare Kommunikation mit Kolleginnen/Kollegen und Vorgesetzten keine Resultate bringen? Wenn der Job krank macht, geht es zu weit – hier ist leider Kündigen die einzige Lösung, denn die Gesundheit hat stets höchste Priorität.

Auf keinen Fall sollte man sich selbst die Schuld ge-

ben und an sich selbst zweifeln. Ist das Arbeitsumfeld toxisch und man hat erfolglos alles versucht, um Lösungen zu finden, die es ermöglichen könnten, weiter bei der Firma zu bleiben, hat dies nichts mit einem selbst und den eigenen Wert auf dem Arbeitsmarkt zu tun. Hier muss man unbedingt den nötigen Schlussstrich ziehen und einen neuen Job suchen, in dem man selbst und die eigenen Talente wertgeschätzt, gefördert und geschützt werden.

Tipps im Umgang mit Konflikten

Die Entstehungsgründe für einen Konflikt sind in der Regel komplex. Sie sind situationsabhängig, lassen sich schwer kategorisieren, und meist gibt es nicht nur den einen richtigen Lösungsweg. Aber ein paar allgemeine Herangehensweisen helfen, selbstbewusst mit Konflikten und Meinungsverschiedenheiten umzugehen und sie konstruktiv aus der Welt zu schaffen.

Konflikte nicht aus dem Weg gehen

Konflikte sind wie Karies, sie gehen nicht von alleine weg. Es hilft nicht, sich zurückzuziehen, wenn man in einen Konflikt verstrickt ist. Auch wenn man der Meinung ist, keine Schuld an den Streitigkeiten zu tragen. Mit Schweigen und Herunterschlucken verschwendet man nur wertvolle Zeit und emotionale Energie. Der Ursache des Konflikts so früh wie möglich auf den Grund zu gehen und ein klärendes Gespräch zu führen, ist zielführender.

Genauso wenig kann man das Problem lösen, wenn man sich ohne Rücksicht auf Verluste – möglicherweise sogar noch lautstark – mit seiner Meinung durchsetzen will. Wenn keine für beide Seiten zufriedenstellende Lösung gefunden wird, tritt der Konflikt auf die eine oder andere Weise immer wieder auf.

Konflikte zur Veränderung nutzen

Manchmal ist das Streiten hilfreich und notwendig, weil es am Ende zu positiven Veränderungen führt. Wenn man von dieser Annahme ausgeht, besteht der erste Schritt darin, konstruktiv mit dem Konflikt umzugehen. Das bedeutet, dass man über eine Veränderung oder einen Kompromiss nach-



denken muss.

In einem ruhigen, günstigen Moment könnte man vorschlagen, wie der Streit beigelegt werden könnte.

Manchmal kommt es einem vielleicht so vor, als würden alle Schritte von einem selbst ausgehen und man müsse immer den eigenen Kopf hinhalten. Doch das bedeutet nicht, dass man der schwächere Part ist – im Gegenteil! Man sollte Stärke zeigen und die Lösung des Problems aktiv angehen. Denn wenn keine der beiden Parteien einlenkt, muss man sich im Endeffekt mit Konflikten herumschlagen, die sich über Jahre hinziehen und sich womöglich irgendwann gar nicht mehr lösen lassen.

Auf die Kommunikation achten

„Man kann nicht nicht kommunizieren!“ Dieser berühmte Satz von Paul Watzlawick trifft im Büro ganz besonders zu. Häufig werden Konflikte durch Worte oder Taten ausgelöst. Ganz oft aber auch durch Dinge, die nicht gesagt oder getan werden. Meist sogar, ohne dass sich der Verursacher dessen bewusst ist. Beispiele dafür sind gebrochene Versprechen oder das Nichteinbeziehen einer Person in eine Entscheidung. Es gibt viele Konfliktarten, doch die meisten lassen sich letztlich auf Kommunikationsprobleme zurückführen. Wie etwas kommuniziert oder eben nicht kommuniziert wird, wirkt sich auf alle Arbeitsprozesse aus! Es lohnt sich, bewusst an einer besseren Kommunikation zu arbeiten, um nachhaltiges Konfliktmanagement zu betreiben.



Nichts persönlich nehmen, aber ehrlich zu sich selbst sein

Man muss versuchen, Konflikte nicht persönlich zu nehmen. Manchmal treffen komplett verschiedene Persönlichkeiten im Job aufeinander oder man ist einander unsympathisch – dies kann man nur bedingt beeinflussen. Oft liegt es ohnehin an missglückter Kommunikation, wenn Streit entsteht. Und auch Meinungsverschiedenheiten bleiben in der Zusammenarbeit im Team einfach nicht aus. Aber sobald man merkt, dass die Ursache für den Konflikt bei einem selbst liegt, dann sollte man auch in der Lage sein, sich das ehrlich einzugestehen. So wird sich der Konflikt von selbst auflösen, denn das Gegenüber kann dadurch wieder auf einen zugehen.

Mit längerfristigen Konflikten umgehen

Konflikte, die sich bereits über einen längeren Zeitraum erstrecken, sind meist diejenigen, die noch nicht angesprochen wurden. In solchen Situationen meiden sich die Kontrahenten einfach, die Situation ist festgefahren und keiner möchte mehr den ersten Schritt wagen. Daher erfordert die Lösung eines derartigen Konflikts oft mehr Zeit und Mühe.

Die Person, zu der man ein schwieriges Verhältnis hat, sollte man nicht mit einem unerwarteten Konfliktgespräch überrumpeln. Das wird nicht funktionieren. Man sollte die Sache langsam und ruhig angehen und am besten in einem Moment auf den anderen zugehen, in dem keine der Konfliktparteien bei der Arbeit gerade unter starkem Druck steht. Man kann der Person auch im Voraus Bescheid geben, dass man sich gerne mit ihr unterhalten möchte. Einen Termin vereinbaren und sich sorgfältig auf die Aussprache vorzubereiten kann helfen. Eine sachliche, aber ehrliche Kommunikation kann eine Arbeitsbeziehung auf neue Füße stellen.

Wenn nichts hilft: Außenstehende miteinbeziehen

Falls es sich um einen Konflikt handelt, der unsinnig erscheint, und man bereits alles versucht hat, dann sollte man überlegen, eine nicht involvierte Person ins Vertrauen zu ziehen. Bei Konflikten zwischen Unternehmen und Gewerkschaften werden beispielsweise spezielle Vermittler konsultiert. Dies kann auch im kleineren Rahmen bei Ungereimtheiten zwischen Kollegen und Konflikten im Team sinnvoll sein.

Verständnisvolle Vorgesetzte oder jemand aus dem Personalrat können unterstützen, da diese Personen zufriedenstellende Lösungen für beide Parteien vorschlagen können und sie nicht emotional in die Angelegenheit involviert sind. Das allein kann die Situation schon verbessern und das Arbeitsleben erleichtern, auch wenn man weiter mit jemandem zusammenarbeiten muss, mit dem man nicht ganz auf einer Wellenlänge ist.

Tipps im Umgang mit Stress

Natürlich gibt es eine breite Masse an Bewältigungs-



strategien, aber nicht jede ist hilfreich und nicht jede hilft uns auch langfristig. Die Aufgaben vor sich herzuschieben ist in den meisten Fällen eher weniger hilfreich, so zum Beispiel auch die vermeintliche Entspannung mittels Reizüberflutung. Sich vor den Fernseher zu setzen oder stundenlang auf sein Smartphone zu starren, mag uns zwar unseren Stress für einige Stunden vergessen lassen, trägt aber nicht sonderlich zu unserer Entspannung bei. Es erzeugt langfristig gesehen mehr Stress, da wir Freunden antworten müssen, immer up to date bleiben wollen, sehr viel Zeit fürs Handy verloren geht und unsere Aufgaben danach ja immer noch vor uns liegen und wir im schlimmsten Falle in einen noch größeren Zeitdruck verfallen.

Hier ein paar Tipps für einen entspannteren Umgang mit Stress:

Organisation und Prioritätensetzung

Die effektivste Methode, um Stress zu bekämpfen, ist wohl, ihn gar nicht erst entstehen zu lassen. Klar ist das leichter gesagt als getan. Meist bemerken wir den Stress erst, wenn er schon da ist, und machen uns vorher keine Gedanken darum. Häufig entsteht Stress aus einem Gefühl der Überforderung heraus. Wenn man keinen Überblick mehr hat, gerät man schnell in Panik. Einen Terminplaner oder Ähnliches zu haben, in dem man genau festhalten kann, was wann und wie zu tun ist, kann helfen. Meistens malen wir uns die Dinge in unserem Kopf schlimmer aus, als sie dann letztendlich sind. Versuchen, die „Welle zu reiten“, anstatt kampflös in ihr unterzugehen, sollte daher das Motto sein.

Positiv denken

Mit negativen Gedanken kommt niemand weiter. Natürlich soll und darf man sich aufregen, zweifeln und nicht weiterwissen. Keiner erwartet von einem, immer gut drauf zu sein und in allem nur das Positive zu sehen. Aber ist bei jedem kleinen Problem, das auftritt, der erste Gedanke ein schlechter, bringt einen das kein Stück weiter. Im Gegenteil: Es kostet Energie und Kraft. Es bringt einen nicht an sein Ziel! Mit positiven Gedanken zieht man Positives an, auch wenn das erst mal schwerfällt und unglaublich klingt. Was man denkt, strahlt man aus, und was man ausstrahlt, zieht man an.

Positives Denken ist ein echter Gamechanger. Denn es liegt meist an uns und unserer Einstellung, ob wir Stress als Überforderung betrachten oder ihn als Antrieb nutzen können. Natürlich sollte man es damit nicht übertreiben, sondern die Signale des eigenen Körpers ernst nehmen und dementsprechend handeln. Jedoch kann ein wenig Stress bei manchen Aufgaben durchaus hilfreich sein, um sie zu bewältigen. Das nächste Mal, wenn Stress aufkommt, sollte man also

nicht sofort verzweifeln, sondern sich selbst Mut zusprechen, indem man zu sich selbst sagt: „Ich schaffe das!“

Den Anspruch an sich selbst herunterschrauben

So deprimierend es auch klingen mag, wir können nicht in allen Bereichen unseres Lebens immer hundert Prozent geben. Klar ist Ehrgeiz gut, aber er kann uns auch im Weg stehen. Dieser Druck, den wir spüren, kommt nämlich meistens von uns selbst. Man sollte also versuchen, sich selbst und die eigenen Grenzen zu kennen und entsprechend zu handeln. Denn egal ob man seine Ziele eher hochsteckt oder wenige Erwartungen an sich selbst stellt: Die Gesundheit sollte immer darüberstehen.

Nein sagen können

Wenn sich Termine häufen, ob beruflich oder privat, dann ist die Überforderung praktisch schon vorprogrammiert. Am besten löst man sich von dieser Denkweise, man müsste überall und immer anwesend sein. Nein sagen ist cool. Nein sagen bedeutet manchmal auch Ja zu einem selbst zu sagen.

Eins nach dem anderen

„Multitasking in der Arbeit bedeutet, dass man 60 Prozent länger braucht und 40 Prozent mehr Fehler macht“, so der Hirnforscher Dr. Bernd Hufnagl. Wenn man ständig versucht, alles gleichzeitig zu machen, muss das Gehirn nämlich ständig zwischen den einzelnen Aktivitäten hin- und herschalten. Das ist nicht nur auf Dauer anstrengender, sondern erzeugt auch unnötigen Stress, der leicht vermieden werden kann. Also sollte man versuchen, den Aufgaben im Alltag lieber Schritt für Schritt anzugehen, anstelle alles parallel zu erledigen. Denn wenn man sich immer nur auf eine einzelne Sache konzentriert, spart das nicht nur Energie, sondern man führt diese Tätigkeit auch qualitativ hochwertiger aus.

Auszeit und Ausgleich

Es gibt unzählige Möglichkeiten, sich zu entspannen und jedem hilft etwas anderes. Ausreichend Bewegung ist ein sehr wichtiger Faktor, wenn es zu Stress kommt. Bewegung ist ein hervorragender Ausgleich und beugt Stress sogar vor. Außerdem sollte man immer genug Schlaf bekommen, um genügend Energie für die Bewältigung seines Alltags zu haben.

Sport ist nicht nur gut für die Gesundheit, sondern auch für das Wohlbefinden. Beim Sport werden Endorphine freigesetzt, die glücklich und zufrieden machen. Nach dem Sport fühlt man sich gut und ist froh, etwas erreicht zu haben. Des Weiteren sorgt Sport auch dafür, dass man sich in seinem eigenen Körper wohlfühlt, was wiederum die Selbstliebe steigert. Auch das för-

dert die Zufriedenheit.

Eindrücke gewinnen, also das Zuhause verlassen und schauen, was es „da draußen“ sonst noch gibt, in die Natur gehen, durchatmen, Städte und Museen besichtigen, andere Kulturen und Menschen kennenlernen – all das führt dazu, dass man negative Gedanken schneller los wird.



Auch wer viel liest, bekommt Einblick in ganz andere Welten und Gedankengänge. Lesen regt zum Nachdenken an und lädt zum Reflektieren ein. Vor allem Sachbücher zur Persönlichkeitsentwicklung können inspirieren. Sie helfen dabei, negative Eigenschaften loszuwerden und zufriedener mit sich zu sein.

Sich Hobbys widmen, die einen erfüllen und Spaß machen, lenkt nicht nur ab, sondern bringt Erfolgserlebnisse, die man oft auf der Arbeit nicht hat.

Auch Ehrenamtsarbeit (zum Beispiel Engagement in der Gewerkschaft) kann erfüllen und zufriedener machen, als der „normale“ Beruf es tut.

Wenn nichts mehr geht

Wenn man das Gefühl hat, man kommt alleine nicht mehr klar, dann sollte man am besten professionelle Hilfe aufsuchen! Unterstützungsangebote in der Nähe kann man zum Beispiel hier finden:

<https://in-cogito.de/redebedarf/#unterstuetzung>

Lars Forche ■

TELEFONSELSORGE

0800 111 0 111

(Kostenlos)

Was macht eigentlich Ewald Schmidt?

Interview mit Ewald Schmidt, ehemaliger Bundesvorsitzender des BTE

Lieber Ewald, wir kennen uns nun schon viele Jahre, überwiegend aus der Zusammenarbeit im BTE. Eigentlich hätte ich Dich schon viel früher in dieser Rubrik berücksichtigen sollen, aber mir war eine gute Mischung aus den Reihen der Akteure im Eichwesen wichtig. Nun soll es aber gelingen, Deinen Beitrag am/zum Eichwesen zu würdigen.

Welches Erlebnis hat Dein Interesse am Eichwesen geweckt?

Schon sehr früh mit circa 14 Jahren wurde mein Interesse geweckt. Meinen Praxistag von der Schule aus verbrachte ich auf Vorschlag meines Vaters im Eichamt Bremerhaven. Das Prüfen der Messgeräte, das Eindeutige und Klare in dieser Arbeit, die dortige Atmosphäre hatte mir so gut gefallen, dass sich daraus der Wunsch entwickelte, im Eichamt tätig sein zu wollen. Dafür musste ich dann aber erst eine technische Lehre machen.

Wer hat Dich für die Gewerkschaftsarbeit gewonnen oder gar begeistert?

Der Bundesvorsitzende Horst Krumpholz war Ende 1989 zu Gast im Eichamt Bremen, um den BTE Bremen wieder aufleben zu lassen. Das ist ihm gelungen, danach wurde der BTE Bremen gegründet. Darüber hinaus hat er mich gebeten, mich auf dem Gewerkschaftstag 1990 zur Wahl des Schatzmeisters zu stellen. Da wurde ich dann gewählt.

Zu diesem Zeitpunkt war ich bereits im Personalrat tätig. Es war mir stets wichtig, mich für die Anliegen der Mitarbeiter und eine Verbesserung der Arbeitssituati-

on einzusetzen. Als Gewerkschaftsmitglied konnte ich dafür ein weiteres Netzwerk nutzen und bekam auch mehr Input durch Fortbildungen des Bundesverbandes.

Als Vorsitzender des BTE Bund folgst Du Horst Krumpholz. Vom Naturell her sehr verschieden, hat doch jeder auf seine Weise für das Eichwesen „gebrannt“.

Wir konnten gut zusammenarbeiten, aber es war nicht immer einfach, da unsere Vorstellungen beim Geldausgeben nicht immer passten. In der Regel konnte ein Kompromiss gefunden werden.

Meine Arbeit als Vorsitzender von 2002 bis 2012 war gekennzeichnet durch vielfältige Modernisierungsanforderungen. Dabei waren mir Transparenz und gemeinschaftliches Wirken im Team sowie Effizienz wichtig. Weiterhin war mir wichtig, die Selbstständigkeit des BTE Bund zu erhalten.

An welche Begegnungen oder Ereignisse hast Du Dir positive Erinnerungen bewahrt?

Ich erinnere mich, wie zufrieden ich als Schatzmeister war, dass die Wiedererlangung einer guten Kassenlage erreicht wurde, trotz vieler Aktivitäten. Des Weiteren habe ich innerhalb einer Wahlperiode den Platz für eine Frau im Bundesvorstand freigemacht, da mir dies am Herzen lag.

Vor allem war die Abwendung der Privatisierung des Eichwesens ein großer gemeinsamer Erfolg. Auch die Einführung der Zählgemeinschaften im dbb war ein großer Erfolg, für den wir uns im Team eingesetzt haben. Unvergesslich ist mir auch die 50-Jahr-Feier des BTE im Jahr 2004 im dbb-Forum Siebengebirge.



Handbike-Tour mit Freunden auf der Landwehr in Lüneburg

Sicherlich gibt es auch Ereignisse, die Du in die Rubrik „Misserfolge, Ärgernisse, Enttäuschungen“ einordnen würdest.

Leider konnten wir in meiner BTE-Zeit keine Änderung der Tätigkeitsmerkmale für Beschäftigte im Eichdienst im Tarifvertrag erreichen, die für eine gerechtere, den Veränderungsprozessen angemessene Entlohnung führen sollten.

Trotz einer gesundheitlichen Zäsur hast Du Deinen Lebensmut und Tatendrang nicht verloren. Was treibt Dich an?

Seit 2011 hatte ich mit verschiedenen körperlichen Einschränkungen zu kämpfen, die mich dann auch 2012 veranlasst haben, meine Vorsitztätigkeit im BTE aufzugeben. Das fiel mir nicht leicht. Doch meine realistische Einschätzung der eigenen Kraft sowie die Offenheit neuen Herausforderungen gegenüber haben mich Betätigungsfelder finden lassen, die mich zufrieden machen und Freude geben.

Bis heute unterstütze ich den BTE bei der Redakti-

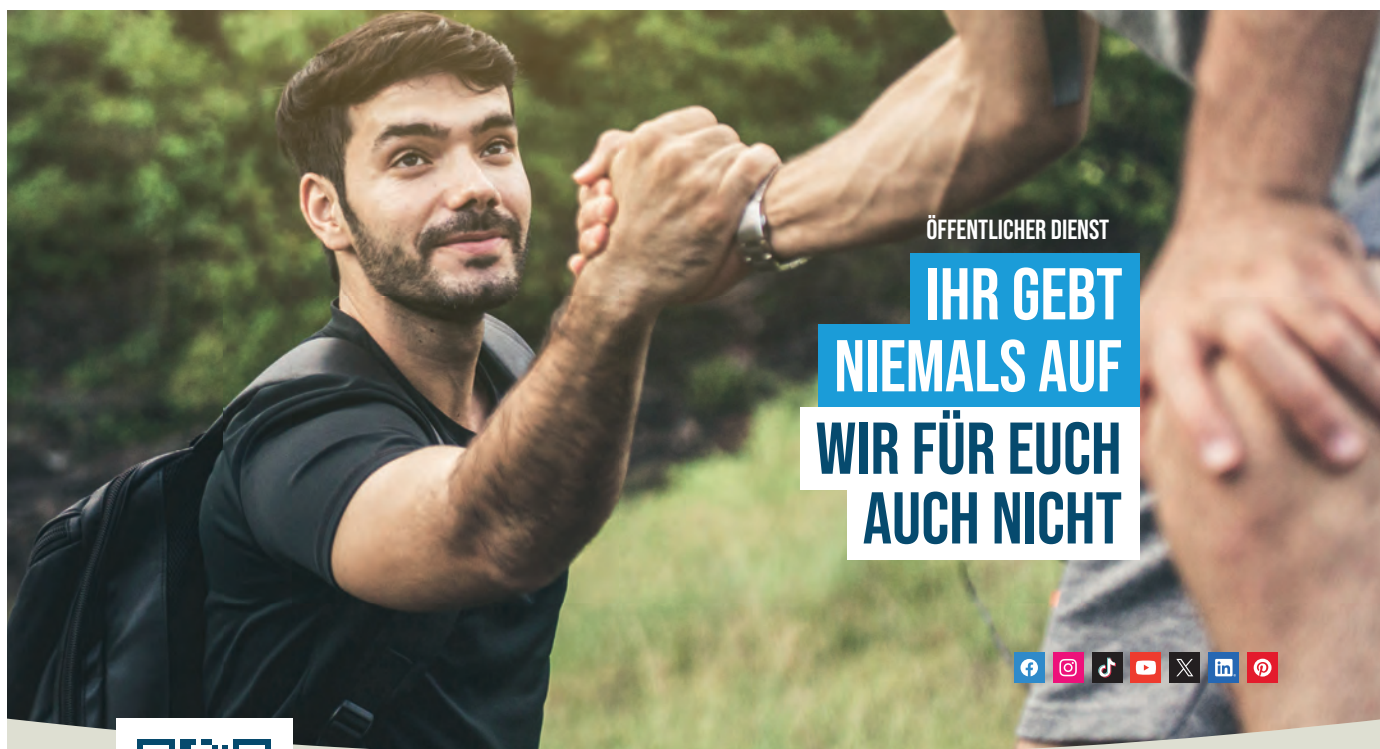
onsarbeit – insbesondere den verantwortlichen Redakteur Lars Forche –, indem ich am BTE-Magazin, an der BTE-Wägebroschüre und weiteren Druckschriften mitgestalte.

Privat habe ich an der Gründung einer Gruppe für Beinamputierte mitgewirkt, die durch gemeinsame Aktivitäten immer mehr zu Freunden geworden sind. Ich habe als sportliche Betätigung Handbike fahren gelernt. Mit dem Handbike unterwegs genieße ich die Natur. Meine Frau Renate Wulfken holt mich dann immer mit dem Pkw von entfernteren Orten ab. Dadurch erschließt sich für mich ein größeres Terrain mit dem Handbike.

Ein besonderer Dank gilt meiner Frau Renate Wulfken, ohne sie wäre die Arbeit im BTE neben meiner beruflichen Tätigkeit gar nicht in dem Maße möglich gewesen.

Lieber Ewald, ich bedanke mich herzlich für das Interview und wünsche Dir und Deiner Frau alles Gute.

Das Interview führte Klaus Pankow. ■



ÖFFENTLICHER DIENST

**IHR GEBT
NIEMALS AUF
WIR FÜR EUCH
AUCH NICHT**



Ihr für uns. Wir für Euch.
Das **Füreinander** zählt.

Debeka
Versichern und Bausparen

H&W ... vom Anfang und von dem, was noch bis zum Ende kommen könnte ...

»Der ICE verspätet sich heute um etwa 15 Minuten. Grund dafür ist eine Verspätung«, knarzt etwas lustlos und dumpf die Stimme aus den Lautsprechern am Bahnhof. Bloß gut, denkt sich Heinz, Walter ist nämlich noch nicht da. Heinz wählt Walters Nummer, doch sofort ist die Mailbox dran. „Na, das geht ja gut los“, murmelt Heinz vor sich hin. Doch schon wenige Minuten später kommt Walter auf den Bahnsteig gehetzt, sichtlich irritiert, dass noch kein Zug am mittlerweile total überfüllten Bahnsteig steht. Walter begrüßt Heinz freudig. „Na, das kann ja heiter werden! Wieso ist denn noch kein Zug da, und wieso ist es hier so voll?“ „Nur Verspätung, nix Besonderes. Hauptsache ist doch, dass wir heute ankommen“, antwortet Heinz.

„Ja, glücklicherweise ist die Reise so weit, dass man uns den ganzen Reisetag bewilligt hat, da kommt es nicht mehr so genau drauf an“, meint Walter. „Ist eben nicht nur schlecht, wenn man DIE zentrale Stelle für das Eichwesen in Deutschland um ein Haar außerhalb der Bundesgrenze legt.“ Beide müssen ein wenig lachen, hatten sie sich doch schon wieder wochenlang darüber aufgeregt, dass die Deutsche Akademie für Metrologie (DAM) nach Bad Reichenhall südwestlich von Salzburg umgezogen war. »Vorsicht bei der Einfahrt des Zuges auf Gleis 9 4/4! Leider musste der Zug aufgrund von technischen Mängeln geteilt werden, die Wagons 9 bis 16 mussten abgekoppelt werden. Wir bitten die Unannehmlichkeiten zu entschuldigen.« Heinz wurde etwas blass, das Lächeln wich aus seinem Gesicht. „Oh je, unsere Platzkarten waren für Wagon 13, das war es mit der entspannten Reise.“

Wenige Minuten in kuscheliger Einstiegsatmosphäre später stehen Heinz und Walter etwas rat- und platzlos am Zugang zur ersten Klasse – es sind keine Sitzplätze mehr zu bekommen. Doch dann wendet sich das Blatt zum Guten: Die Zugbegleiterin hat kurzerhand entschieden, dass sie Reisenden mit Sitzplatzreservierungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten noch freie Plätze in der ersten Klasse anbietet. Davon profitierten auch Heinz und Walter, die jetzt erster Klasse reisen dürfen. „Da müssen wir dem Zufall danken, unser Dienstherr hätte uns die erste Klasse nicht genehmigt“, meint Walter sogleich. „Habe von anderen Bundesländern sogar gehört, dass die Kolleginnen und Kollegen von dort auf 49-Euro-Ticket reisen, da gibt’s gar nix extra, weiß aber nicht, ob das wirklich stimmt.“ „Könnte ich mir aber gut vorstellen, der Sparsamkeitsgrundsatz könnte einem Personaler durchaus so eine Handlungsanweisung nahelegen“, entgegnet Heinz.

Mittlerweile rauscht die Landschaft an der Scheibe des ICE vorbei. Einerseits vermittelt so eine Bahnreise immer das Gefühl, dass man durch die vielen Wartereien, das Gedränge sowie die Ausfälle und Verspätungen zurück in eine innere Entschleunigung finden muss, um nicht durchzudrehen. Wenn man dann aber im Zug sitzt, hat man das Gefühl, es wird alles wieder rausgeholt und nur ein Flugzeug wäre schneller. Walter sinniert vor sich hin, dass sich so eine Zugreise heutzutage wie ein Sinnbild des Alltags im Dienstgeschehen darstellt. Alles soll effektiv, schnell, digital und modern sein, es soll wenig Personal eingesetzt werden und alles soll immer so kosteneffizient wie möglich passieren.



In Wirklichkeit scheint die in den letzten Jahren so derart beschleunigte Welt nun an sogenannten Flaschenhälsen wieder mehr Demut gelehrt zu bekommen. Das Klima wird nicht nur draußen, sondern auch drinnen meist schlechter, angespannter. Und die Kräfte, die auf der einen Seite noch effektiver und wertschöpfender sein wollen, stoßen auf der anderen Seite auf ökologische und soziale Gegenkräfte, die dem oft genau konträr entgegenstehen. Ob unsere Gesellschaft das noch lange aushält? Die Bahn ist dahingehend ein gutes Beispiel, ist doch auch dort der Fachkräftemangel – egal, ob selbst verschuldet oder unverschuldet – schon eklatant hoch. Das zeigt sich allerorten auch den Reisenden. Dennoch lässt der neue Tarifabschluss die Bahnbeschäftigten zwischen mehr Gehalt oder mehr Freizeit wählen.

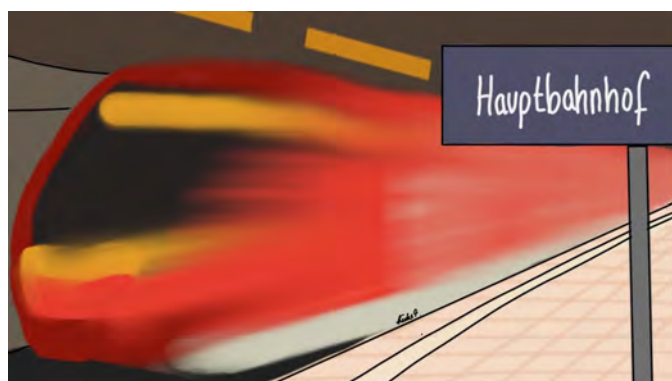
„Über zehn Jahre sind’s nun schon, Heinz, über zehn Jahre“, murmelt Walter. „Was dauert über zehn Jahre?“, wollte Heinz wissen. „Na, das mit uns, unsere Geschichten, Abenteuer, Anekdoten, die werden nun schon seit über zehn Jahren aufgeschrieben.“ Heinz war leicht verdattert: „So lange schon? Mir kommt es so vor, als wären es nur etwas mehr als zwanzig Kurzgeschichten.“ Die beiden lachen wieder.

„Weißt Du noch, wie das alles angefangen hat? Anfänglich haben sie nur kleinere Episoden von uns verfasst, kurze Glossen aus dem Eicheralldag. Dinge, die jeder schon einmal so ähnlich erlebt hat und die den meisten von uns schon mal komisch vorgekommen sein könnten. Ging mehr so um den Schmunzler aus dem Berufsalltag.“ *„Und oft haben wir – naja, eher du, Walter – uns ausgelassen über die für uns konsequent ungünstigen Tarifabschlüsse und uns über deren Folgen für die angestellte Belegschaft unterhalten. Zumindest da blieb das Eichwesen über die Jahrzehnte konstant und unverrückbar!“*

Walter lächelt etwas verbittert, dann hellt sich sein Gesicht auf: „Aber hast Du’s schon gehört? Wir hatten das Anfang 2016 erstmalig thematisiert, mit den Tarifmerkmalen und den ganzen Tätigkeiten, die nix mehr mit unserer heutigen Arbeit zu tun haben, oder einer Entgeltordnung, die Tätigkeiten eingruppiert will, von denen gar keiner mehr weiß, was das eigentlich sein soll. Da kursiert jetzt ein Gutachten, glaube aus Sachsen, die haben das mal von unabhängiger Stelle prüfen und begutachten lassen. Und auch die begutachtende Stelle kam zu dem Ergebnis, dass man die Nr. 23 so nicht mehr für eine rechtssichere Eingruppierung zurate ziehen kann. Die kamen sogar zu dem Schluss, dass wir kategorisch zu tief eingruppiert sind.“ Heinz antwortet: *„Habe ich gehört, dachte mir aber, darüber muss dann ja der BTE mal groß im Magazin berichten, das ist schließlich ‘ne große Sache, wenn wir das auf die Weise mit Gewerkschaftsgeldern belegen.“*

„Nee Heinz, jetzt hast Du etwas falsch verstanden, das Gutachten hat nicht die Gewerkschaft in Auftrag gegeben, das war wohl die Eichbehörde selbst!“ *„Na, das kann ich doch nicht glauben, warum sollte das denn eine Eichbehörde tun? Die sind doch schließlich dem Sparsamkeitsgrundsatz verpflichtet, da kann denen doch nix Besseres passieren als ein derartiger Billigtarif.“* „Könnte man meinen“, erwidert Walter, „aber es könnte natürlich andere Ursachen haben, als den angestellten Eicherinnen und Eichern genug Geld zum Leben geben zu wollen. Vielleicht waren die dort gezwungen, den Tarif konsequent anzuwenden, und haben einfach keine Leute mehr bekommen. Oder noch schlimmer, denen sind bestimmt schon die gestandenen Kolleginnen und Kollegen weggerannt, weil die sich den Job nicht mehr leisten konnten.“ *„Na, das wäre ein fatales Zeichen, wenn unser Kollegium mitbekommt, dass eine verzweifelte Eichbehörde mehr für das Tarifgeschehen erreicht hat als wir mit all der Kraft und Mühe über Jahrzehnte im BTE.“* „Na, da hoffen wir mal, dass das keiner mitbekommt.“ Die beiden müssen schon wieder lachen.

„Aber das erinnert mich an unsere Wanderung im Sommer 2020, als wir den Waagebalkenweg gewandert sind. Ob uns da mal ein Eicher nachgeeifert hat?“ *„Wie kommst Du denn vom Tarif auf den Waagebalkenweg?“*, will Heinz wissen. „Na, wegen der Reime, die wir uns einfallen ließen. Erinnerst Du Dich nicht mehr? Wie ging der noch? »Schuftest du für Staatsbetriebe, erwarten dich nur Leid und Hiebe!« Oder der fällt mir noch ein: »Hast du im Leben nichts mehr vor, steig ein in unser’n Eicherchor.« *„Doch doch, ich erinnere mich“,* gibt Heinz lachend zu. *„Habe mir auch einen gemerkt: »Die Basis, um gute Leute auch zu binden, kann man im TV-L nicht finden.«“* Beide müssen wieder lachen.



Plötzlich gibt es eine scharfe Bremsung des ICE, noch keine Notbremsung, aber kurz davor. Sekunden später folgt eine Durchsage:

»Meine sehr geehrten Damen und Herren, ortskundigen Reisenden ist es sicher bereits aufgefallen: Wir sind leider an unserem Bahnhof vorbeigefahren! Wir stoßen jetzt kurz zurück, damit Sie wie gewohnt aussteigen können. Wir bitten die Verzögerung zu entschuldigen.«

Die beiden müssen weiterlachen, das hatten sie noch nicht erlebt. „Ist irgendwie überall das Gleiche“, meint Walter. „Man hat den Eindruck, dass die Welt um uns herum langsam aber sicher immer verrückter wird. Nicht nur bei uns im Eichwesen, auch draußen bei der Kundschaft, irgendwie scheinen alle gleichzeitig verrückt zu werden. Habe ich in der analytischen Fehlersuche gelernt. Wenn es ein Fehler ist, der sich grundlegend auf alles auswirkt, muss es etwas Fundamentales sein!“ Heinz antwortet mit einem süffisanten Lächeln: *„Und was vermutet mein Verschwörungstheoretiker? Vermutlich ist da was bei uns im Trinkwasser, oder?“* Beide müssen losprusten. Die Dame von schräg gegenüber schüttelt pikiert den Kopf, wohl aufgrund der zur Schau getragenen Heiterkeit. Walter, der das bemerkt, flüstert zu Heinz rüber: „Ist anscheinend nicht üblich, in der ersten Klasse zu lachen!“

Heinz muss sich zusammenreißen, um nicht nochmal loszuprusten. Auch er hatte die Reaktion bemerkt. Walter atmet tief durch und philosophiert weiter: „Nein

Heinz, ich denke, dass in unserer Gesellschaft Weichen, sagen wir mal, ungünstig gestellt sind, vermutlich sogar unabsichtlich. Schau mal, die Hälfte unserer Kinder schlägt nach der Grundschule den Gymnasialweg ein. Klar, die Eltern wollen nur das Beste für ihre Sprösslinge, vollkommen verständlich. Der Rest teilt sich dann vermutlich halb und halb zwischen Haupt- und Oberschule auf. Wenn es später ins Berufsleben weitergeht, dann sind 50 Prozent da, die den anderen 50 Prozent sagen wollen, wie sie arbeiten müssen. Das ist so, als wenn eine Schafherde von genau so vielen Australian Shepards durchsortiert wird, wie es Schafe in der Herde gibt, da werden die Schafe auch irre.“

Beide müssen wieder lachen. Diesmal etwas leiser. Walter ist aber noch nicht fertig: „Da ist nicht nur der Fachkräftemangel vorprogrammiert, sondern liegt meines Erachtens auch der Grund für die Frustration bei denen begründet, die dann selber arbeiten müssen. Es sind etliche Akademiker nur damit beschäftigt, der Servicekraft oder auch dem Eicher auszurechnen, wie viel Zeit man für welche Tätigkeit braucht, um wertschöpfend und kosteneffektiv zu arbeiten. Auch unsere Kolleginnen und Kollegen stehen heute in der Regel allein am Feind und müssen tagaus, tagein effizient und schnell vor sich hin eichen. Anselm hätte bestimmt blöd geschaut, wenn er den harten Dienstag in Zlotograd ohne seinen Gendarmen Slama hätte verrichten müssen.“

Nach einer kurzen Pause meint Heinz: „Da hast Du schon recht. Ich glaube, das ist alles sehr komplex. Natürlich fällt auch mir auf, dass alles immer komplizierter wird, von den Ausuferungen im Qualitätssicherungswesen über EDV-Lösungen im Berufsalltag bis hin zu dem Antragsirrsinn bei Behörden sowie auch bei uns selbst. Ja, manchmal hat man schon den Eindruck, wir erfinden Aufgaben, um mehr Theoretiker zu binden. Und ja, oft bemerkt man, dass kaum einer wirklich hinter dem Ganzen steht, ob es bei der Qualitätssicherung ist oder die Formularflut. Vieles überfordert nicht nur die Beantragenden, sondern auch die, die das bearbeiten müssen.“ „Na, Gott sei Dank sind unsere Dienstreiseanträge durch! Bleibt nur noch die Abrechnung, werden wir auch schaffen!“

Die Landschaft rast weiter am Fenster vorbei. „Aber nun nochmal zurück zum Thema: Zehn Jahre Geschichten von Heinz und Walter – ob sich die Leute für unsere Anekdoten überhaupt interessiert haben und weiter interessieren werden? Weißt Du, warum die angefangen haben, das aufzuschreiben?“, wollte Walter von Heinz wissen. „Ich vermute, dass die eine Art Sprachrohr schaffen wollten über »Die Stimme des kleinen Mannes«

sozusagen. Was alle bewegt, aber nicht jeder laut aussprechen mag. Zwei, die stellvertretend für viele sprechen können, ohne einen Einzelnen zu sehr in den Fokus zu rücken. Deswegen bist Du sicher auch Angestellter und ich bin Beamter“, erklärt Heinz. „Du meinst, die haben so 'ne Art Steckbrief von uns erstellt, um den Standard-Eicher in Deutschland abzubilden?“, fragt Walter lachend. Heinz nickt: „Denke, so war es vielleicht!“ „Na, was wird denn da bei Dir auf dem Zettel gestanden haben?“, fragt Walter schmunzelnd, „vermutlich ...“

Heinz:

- scheint der höhere Dienstgrad mit betriebswirtschaftlichen Kenntnissen zu sein
- vertritt die untere Leitungsebene im Eichwesen
- ist eine Verkörperung von xxxxxx, xxxxxx und xxxxxx
- liest offensichtlich den „Spiegel“
- hatte sich das Bein verdreht wegen eines „Judo-unfalls“
- ist Beamter
- hat schon zweimal einen besseren Job für Walter organisieren wollen
- hat Familie
- ist im BTE
- ist kursiv

Heinz lacht: „Das klingt doch passend und bei Dir steht dann bestimmt ...“

Walter:

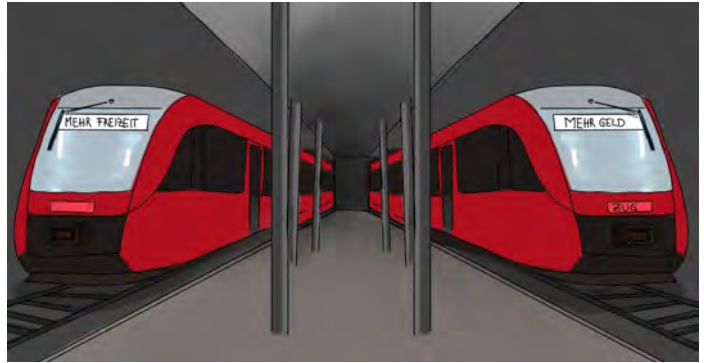
- hat einen 40-Zoll-Arbeitsmonitor
- ist Angestellter
- ist eine Verkörperung von xxxxx, xxxxx und xxxxx
- vertritt die Basis des Mess- und Eichwesens
- hinterfragt oft
- schert sich weniger um Political Correctness, respektiert dennoch alle
- ist nicht kursiv
- ist im BTE
- hat offensichtlich einen Sohn, der einen Kumpel namens Andreas hat, der beim Eichamt hätte anfangen wollen, es sich aber nicht leisten konnte

„Ja, so wird's wohl auf dem Zettel gestanden haben. Ist Dir eigentlich auch mal aufgefallen, dass wir uns im Laufe der Jahre auch optisch verändert haben? Ich finde, wir sehen heute sogar wieder jünger aus als zwischendurch!“, wirft Walter ein. „Na, vielleicht haben die ja auch mal den Zeichner gewechselt“, vermutet Heinz. „Aber über die Autoren wissen wir nichts, oder?“, will Heinz von Walter wissen. „Nein, die nennen sich bloß H&W, vermutlich weil sie befürchtet haben, dass sie unsere Anekdoten, die ja im Laufe der Jahre auch manchmal etwas politisch waren, nicht so frei von der

Leber schreiben könnten. Und man es immer für deren persönliche Eindrücke hielte“, mutmaßt Walter. „Deswegen haben sie auch oben die Namen bei den Vorbildern von uns nicht gedruckt, soll eben nicht zu konkret zuordenbar sein.“ Heinz entgegnet: „Aber Du warst ja sogar schon mal beim Redaktionsteam zum Interview, stimmt's?“ „Ja, das stimmt, das war in der Ausgabe 1/2021. Da hatte der Autor den Eindruck, dass er meine Metapher vom Radfahren vielleicht noch erklären müsste. Da haben die mich in die Redaktion eingeladen“, antwortet Walter.

„Sag mal, ist Dir eigentlich aufgefallen, dass wir schon seit etlichen Minuten sehr langsam fahren?“, will Heinz wissen. In diesem Moment kommt die Ansage: »Meine Damen und Herren, der vor uns fahrende Zug hat leider einen Defekt und kann nicht schneller fahren. Leider ist die Streckenführung hier nur noch eingleisig und wir müssen dahinter bleiben, bis eine Ausweichmöglichkeit kommt!« „Das erklärt natürlich alles, daran kann man immer wieder sehen: Die Kette ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied!“, witzelt Walter. „Ich finde, an der Bahn kann man sehr gut erkennen, wie sich eine einstige staatliche Institution entwickelt, wenn man staatliche Grundaufgaben in die Erwerbswirtschaft abgibt. Es wird hübscher und teurer, und wenn die Gewinne rausgezogen sind, hört es langsam auf zu funktionieren. Habe da einen tollen Beitrag vom Claus Weselsky bei »jung und naiv« gesehen, der erklärt die ganzen Zusammenhänge sehr gut. Und das könnte dem Eichwesen ja auch wieder drohen. Es gibt schon wieder Vorstöße auf europäischer Ebene, um auch die Prüfungen nach Inverkehrbringung zu harmonisieren. Aber das ist eine andere Geschichte.“

„Das wäre natürlich witzig, wenn der Claus hier bei uns im Zug einsteigen würde“, gluckst Heinz. „Das hatte sich der Autor dieses Textes auch gedacht, aber dann wäre diese Episode ja noch länger geworden. Die geht ja ohnehin auffallend lang“, sinniert Walter. „Na, viel-



leicht ist es ja 'ne Jubiläumsausgabe!“, kombiniert Heinz. Der ICE wird wieder schneller, offensichtlich ist das ersehnte Ausweichgleis gekommen. „Und Heinz, was meinst Du, geht unsere Reise auch noch weiter?“ „Naja, das kommt ganz darauf an, denke schon, dass die noch 'ne Weile über uns schreiben wollen. Aber die würden sich eben auch mal über Leser-Feedback freuen. Leserbriefe quasi. Wird die Zeit zeigen, wie lange die noch durchhalten.“

„Na, jetzt müssen wir erstmal unseren Anschlusszug in Freilassing bekommen, und wenn dann heute Abend noch irgendeine Wirtschaft in Bad Reichenhall offen hat, dann gibst Du mir ein Bier aus, auf die guten alten Zeiten und die uns ewig verfolgende Nummer 23. Wo wir auch wieder beim Thema sind: Nicht zuletzt durch die 23 ist das Bier da unten für mich kaum noch erschwinglich.“

„Ach Walter, Du machst mich fertig!“

H&W ■

Der Weg zur Arbeit

6 Uhr 58: Wecker geklingelt – eingatmet, blitzschnell ins Bad gehuscht, Zähne putzen eingespart, Haustür ins Schloss geschmettert, an Nachbarin Nina grußlos vorbeigerauscht, 5 Euro 50 passend auf den Tresen gepfeffert, Goudabrötchen im Ganzen runtergewürgt, mit Coffee-to-run nachgespült, Mann mit Krücken und zweieinhalb Kinderwagen zur Seite gekickt, aus Drehtür Ventilator gemacht, durch Bahnhofshalle gerempelt, über Menschenhaufen gehechtet, schrille Schmerzensschreie ignoriert, Tür der anfahrenen U-

Bahn aufgestemmt, reingezwängt.

7 Uhr 1: ausgeatmet. „Nicht! Nicht die Notbremse ziehen!“ gerufen.

„Die Weiterfahrt des Zuges verzögert sich auf unbestimmte Zeit“ gehört.

7 Uhr 3: Nerven zusammengebrochen.

Lars Forche ■

Gewerkschaftstag und Festakt zu 70 Jahre BTE

In der Zeit vom 25. bis 28. September hat der BTE seinen Gewerkschaftstag mit vorgelagerter Bundesvorstandssitzung und einem öffentlichen Teil mit Festakt „70 Jahre BTE“ im hessischen Bad Soden-Salmünster abgehalten.

Einige werden sich fragen, warum wieder Gewerkschaftstag, gab es nicht bereits 2022 einen? Ja, das ist richtig, aber insbesondere zwei Gründe haben zu der Entscheidung geführt, 2024 erneut zusammenzukommen.

2022 war die Corona-Pandemie noch nicht vollständig überwunden und der Gewerkschaftstag sollte nicht zu einem „Superspreading-Event“ werden. Daher entschied man sich für eine hybride Veranstaltung und dazu, den persönlichen Austausch aufzuschieben. So traf sich der Bundesvorstand in Bad Reichenhall und die Delegierten wurden per Videokonferenz zugeschaltet.

Weiterhin stand im Raum (unter anderem auch, um Kosten zu sparen), die satzungsgemäß festgelegte Legislaturperiode des Bundesvorstandes von vier auf fünf Jahre heraufzusetzen. Die Entscheidung, 2024 den Gewerkschaftstag mit Neuwahlen und dem Beschluss dieser Satzungsänderung durchzuführen, führte nun dazu, dass man ein Jubiläum feiern konnte – und in fünf Jahren erneut eines feiern kann und in weiteren fünf Jahren wieder und so weiter.

Programmablauf

Zunächst trafen sich der Bundesvorstand und die Kassenprüferin bzw. der Kassenprüfer zur vorgelagerten Durchsicht der Haushaltsunterlagen. Dies diente als Grundlage zur späteren Entlastung der Schatzmeiste-



Vorgelagerte Kassenprüfung, v.l.n.r.: Kassenprüfer Benjamin Berger, Kassenprüferin Carina Funke, sowie Schatzmeisterin Diana Zimmermann

rin. Ebenso konnten so die letzten Vorbereitungen für die nächsten beiden Tage getroffen werden, darunter auch der Austausch über zwei eingegangene Anträge, die am Folgetag behandelt wurden.

Am zweiten Tag reisten dann die Delegierten und Gastdelegierten in das Veranstaltungshotel, in dem am Nachmittag der Gewerkschaftstag begann. Auf der Tagesordnung standen unter anderem der Rechenschaftsbericht des Bundesvorsitzenden, die Öffentlichkeitsarbeit insbesondere mit dem Bericht der Redaktion, der Beschluss der Satzungsänderung sowie die Berichte des Tarifausschusses, des Bildungsbeauftragten und der Schatzmeisterin mit anschließender Aussprache, danach folgten die Entlastung des Vorstandes und die Neuwahlen des Gremiums.

Neuwahlen des Bundesvorstandes

Dankenswerterweise hatten sich alle Vorstandsmitglieder erneut bereit erklärt, sich zur Wahl aufstellen zu lassen. Es gab keine Gegenkandidaturen.

So besteht der aktuelle „neue“ Bundesvorstand aus folgenden Personen:

- Bundesvorsitzender Ronald Kraus, LV Bayern
- Stellv. Bundesvorsitzender Rigobert Biehl, LV Rheinland-Pfalz
- Schatzmeisterin Diana Zimmermann, LV Brandenburg-Berlin
- Schriftführer Lars Forche, LV Nordrhein-Westfalen

Aufgrund der sehr kurzen Amtsperiode seit dem Gewerkschaftstag 2022 entschied man sich, die Kassenprüfer nicht neu zu wählen, sondern für die nächste Amtszeit zu bestätigen:

- 1. Kassenprüferin Lisa Langraf-Hoiß, LV Bayern
- 2. Kassenprüfer Benjamin Berger, LV Nordrhein-Westfalen

Anträge der Landesverbände

Am Freitagvormittag stand neben den Berichten aus den Ländern noch die Behandlung der beiden eingereichten Anträge auf dem Programm.

Der Landesverband Niedersachsen hatte beantragt, dass sich der BTE Bund dafür einsetzen möge, dass die Nr. 23 „Technische Beschäftigte im Eichdienst“ in der Anlage A, Teil II der Entgeltordnung zum TV-L bei den nächsten Tarifverhandlungen gestrichen wird. Damit



Der neugewählte Bundesvorstand, von links nach rechts: Schriftführer Lars Forche (LV NW), Schatzmeisterin Diana Zimmermann (LV BB-BE), Vorsitzender Ronald Kraus (LV BY), stellvertretender Vorsitzender Rigo- bert Biehl (LV RP), Beisitzer Sven Rönnau (BTB LV SH)

würde mehr Handlungsspielraum für die Eingruppierung der Beschäftigten im Eichdienst erreicht werden.

Begründung: In den letzten Jahren sei die Attraktivität der Beschäftigung im Eichdienst gegenüber anderen beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten gesunken. Die in der Anlage A, Teil II, Nr. 23 genannten Messgeräte existieren teilweise heute nicht mehr oder werden nicht mehr geeicht. Zudem sei das System unflexibel und kann nicht einheitlich einfach auf neue Messgeräte angewandt werden. Dies liegt in der unterschiedlichen Auslegung in den Landesbehörden. Alle Versuche, eine Änderung der Anlage A, Teil II, Nr.23 im Rahmen der Tarifverhandlungen herbeizuführen, haben seitens der Tarifgemeinschaft deutscher Länder (TdL) keine Berücksichtigung gefunden.

Aus Sachsen gibt es ein Gutachten, welches die Überprüfung der Eingruppierung eichtechnischer Beschäftigter in der Entgeltgruppen 6 bis 9a zum Gegenstand hat. Aufgrund dessen kam es dort zu dem Ergebnis, dass für viele der betroffenen Beschäftigten eine Höhergruppierung möglich sein könnte.

Hierzu tauschte man sich aus, insbesondere auch darüber, ob es in den anderen Bundesländern ähnliche Bestrebungen gebe. Da dies der Fall ist, die Prüfungen aber noch nicht abgeschlossen seien, entschied der Gewerkschaftstag zunächst, diese Prüfungen und die weiteren Entwicklungen abzuwarten. Diese wiederum könnten nämlich dazu führen, dass der BTE, vielleicht auch gemeinsam mit dem Kooperationspartner BTB, mehr Druck auf den dbb als Dachverband und darüber auf die TdL ausüben könne, die besagten Tätigkeitsmerkmale nun doch endlich anzupassen und die Nr. 23 zu aktualisieren.

Der zweite Antrag, in diesem Fall vom Landesverband Brandenburg-Berlin, betraf die Zulassungsvoraussetzungen bzw. Bildungsanforderungen für Beamtinnen und Beamte des gehobenen eichtechnischen Dienstes und für Tarifangestellte, die dem gehobenen Dienst vergleichbar tätig sind. Man beantragte, dass sich der BTE Bund dafür einsetzen möge, den Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) für die Eichbeschäftigten im Sinne der Gleichwertigkeit von Meisterinnen und Meistern sowie staatlich geprüften Technikerinnen und Technikern mit Hochschul-Bachelor einheitlich anzuwenden.

Der Deutsche Qualifikationsrahmen (DQR) ordnet verschiedene Berufs- und Hochschulabschlüsse bestimmten Niveaustufen zu, um ihre Vergleichbarkeit und Durchlässigkeit zu erhöhen. Techniker-, Meister- und Bachelorabschlüsse sind gleichermaßen der Niveaustufe 6 im DQR zugeordnet. Die Zuordnung zur gleichen Niveaustufe unterstreicht die Gleichwertigkeit der Abschlüsse in Bezug auf die Kompetenzen und Fähigkeiten der Absolventinnen und Absolventen.

Die Anerkennung von Techniker- und Meisterabschlüssen als gleichwertig mit Ingenieurabschlüssen (Bachelor) im Beamten- und Tarifbereich sei ein notwendiger Schritt, um den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen des Fachkräftemangels und der demografischen Entwicklung effektiv zu begegnen. Techniker(innen) und Meister(innen) bringen praxisorientierte, umfassende technische Kompetenzen und Erfahrungen mit, die sie für die Aufgaben im gehobenen eichtechnischen Dienst ebenso geeignet machen wie Bachelorabsolventen. Diese Anerkennung ermöglicht eine optimale Nutzung der vorhandenen Qualifikationen und trägt zur Sicherstellung der Qualität und Zuverlässigkeit im gesetzlichen Mess- und Eichwesen bei.

Der Antrag wurde mehrheitlich angenommen und damit beschlossen, dass der Bundesvorstand dieses Ziel der Angleichung verfolgt.

Grußworte

Terminlich bedingt hielt der Bundesvorsitzende des BTB, Jan-Georg Seidel, bereits am Freitagvormittag eine kurze, aber eindringliche Ansprache. Er gratulierte den Neugewählten dafür, dass sie das Gewerkschaftswesen stärken, und appellierte an alle, aufgrund der angespannten politischen Lage weiterhin für die Rechtsstaatlichkeit einzutreten. Man müsse gemeinsam gegen jeglichen Angriff auf die freiheitlich-demokratische Grundordnung vorgehen. Abschließend betonte Seidel die Wichtigkeit des Zusammenhaltes und

der Kooperation von BTB und BTE, um auch im dbb mit gemeinsamer Stimme zu sprechen.

Am Nachmittag fand dann die öffentliche Veranstaltung statt, die ganz im Zeichen des Gewerkschaftsjubiläums stand. Neben dem Bundesvorsitzenden Ronald Kraus begrüßte auch der Bürgermeister von Bad Soden-Salmünster Dominik Brasch die rund vierzig Anwesenden. Grußworte richteten zudem der Landesvorsitzende des dbb Hessen Heini Schmitt sowie der Leiter der Hessischen Eichdirektion Stefan Kähne an das Auditorium.

Einen emotionalen, aber auch motivierenden Vortrag hielt der stellvertretende Vorsitzende des dbb und Ex-GdL-Chef Claus Weselsky. Um Weselsky auch hier gebührend für seinen Einsatz zu danken und ihn angemessen zu verabschieden, überreichte Roland Kraus ihm ein kleines Abschiedsgeschenk in Form eines Zuges mit seinem Namen in Form von Buchstaben als einzelne Waggons. Geduldig stand der „Rockstar der



Grußworte des Kooperationspartners BTB, Jan-Georg Seidel (Bundesvorsitzender)



Präsentübergabe an den stellvertretenden dbb-Bundesvorsitzenden Claus Weselsky

Gewerkschaften“, wie er vom Bürgermeister betitelt wurde, im Anschluss für Fotos und Gespräche zur Verfügung.

Jubiläum 70 Jahre BTE

Der BTE – Gewerkschaft Mess- und Eichwesen als Bun-

desverband mit seinen Landesorganisationen ist seit Langem die stärkste fachspezifische Gewerkschaft der Beschäftigten der Eichbehörden Deutschlands.

Unter dem Dach des dbb beamtenbund und tarifunion vertritt der BTE nunmehr seit 70 Jahren die Interessen seiner Mitglieder. Seine Einflussnahme auf die Politik durch Stellungnahmen, Verhandlungen, Teilnahme an Demonstrationen und Streikaktionen haben unter anderem zur Stärkung des Berufsbildes der Eichbeschäftigten im öffentlichen Dienst und des Solidaritätsgedankens, zur Sicherung qualifizierter Arbeitskräfte mit gerechter Entlohnung wie auch zur Wahrung der Unabhängigkeit des Eichwesens und zu einem erhöhten Verbraucherschutz beigetragen.

70 Jahre BTE – das heißt siebzig Jahre ehrenamtliches Engagement zahlreicher Berufskolleginnen und -kollegen für unseren Aufgabenbereich und alle in ihm Beschäftigten. Den Festvortrag anlässlich dieser 70-jährigen Gewerkschaftsarbeit hielt Klaus Pankow vom Landesverband Hessen als Geschichtsinteressierter und leidenschaftlicher Geschichtenerzähler.



Festredner Klaus Pankow

Es war einmal ...

Durch das am 1. Januar 1872 in Kraft getretene Reichsgesetz über die Verbindlichkeit des metrischen Systems im Deutschen Reich und die Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 wurden die Rechtsgrundlagen für die Arbeit der Eichbeamten der deutschen Länder geschaffen, denn Eichung war Ländersache.

Später als andere Berufsgruppen im öffentlichen Dienst – etwa die Beamten von Reichspost und Reichsbahn, die Landesbeamten der Zollverwaltungen oder die Bürobeamten – schlossen sich die Eichbeamten erst im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg zu Berufsverbänden zusammen. 1907 wurde in Nürnberg der „Verband der bayerischen Eichmeister“ gegründet, ihm folgten 1912 bis 1914 entsprechende Zusammenschlüsse in Württemberg und Baden sowie am 11. Mai

1913 in Hannover die Gründung des „Fachverbandes der mittleren Staats-Eichbeamten Preußens“.

Ab diesem Zeitpunkt hatte jede preußische Provinz – also auch die heutigen Bundesländer Berlin, Brandenburg, Niedersachsen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein – ihren eigenen regionalen Eichbeamtenverband. Später kamen entsprechende Organisationen in weiteren nichtpreußischen



Exemplarische Übergabe der Chronik an Claus Weselsky

Gebieten dazu: Sachsen, Braunschweig und Thüringen. Eine Ausweitung zum „Verband Deutscher Staatsbeamten des Eichwesens“ (sozusagen eine Art „Vor-BTE“) war geplant, ist aber doch nicht realisiert worden.

1918 trat der „Preußische Eichbeamtenverband“ der „Interessenge-

meinschaft deutscher Beamtenverbände“ bei, die sich kurz darauf, am 4. Dezember 1918, zum „Deutschen Beamtenbund (D.B.B.)“ umorganisierte. Eine zu enge Einbindung in eine Organisation aller technischen öffentlich Bediensteten lehnten die Eichbeamten im Hinblick auf die Befürchtung einer zu geringen Vertretung ihrer eigenen Interessen auch damals schon ab.

Im Jahr 1954, fünf Jahre nach dem Ende der unmittelbaren Nachkriegszeit, ergriffen die bis dahin wiedererstandenen acht Landesverbände der deutschen Eichbeamten die Initiative zum Zusammenschluss auf Bundesebene. Nicht nur politische Parteien, sondern auch Gewerkschaften wurden von der Militärregierung nun wieder zugelassen. Die Gründungsversammlung des BLtE – Bund der Landesverbände der technischen Eichbeamten fand am 24. April 1954 im Frankfurter Kolpinghaus, in der Nähe des inzwischen geschlossenen Frankfurter Eichamtes, statt.

Chronik des BTE

Die gesamte Geschichte des BTE kann in einer Anfang September 2024 herausgegebenen Chronik nachgelesen werden, die auf dem Gewerkschaftstag erstmalig vorgestellt wurde. Der Autor Lars Forche erläuterte sein Werk „Mehr als Du denkst! 70 Jahre BTE – 70 Jahre



Die Teilnehmenden: 1 Ronald Kraus (BTE-Bundesvorsitzender – LV BY), 2 Uwe Alle (AGME-Vorsitzender u. Abteilungspräsident Eich- u. Beschusswesen BW), 3 Peter Ulbig (Direktor Landesbetrieb Mess- und Eichwesen Niedersachsen – MEN), 4 Claus Weselsky (stellv. dbb-Bundesvorsitzender u. ehem. GdL-Chef), 5 Stefan Kähne (Leiter Hessische Eichdirektion – HED), 6 Heini Schmitt (dbb Hessen), 7 Dominik Brasch (Bürgermeister Bad Soden-Salmünster), 8 Lars Forche (LV NW), 9 Klaus Pankow (LV HE), 10 Diana Zimmermann (LV BB-BE), 11 Sven Rönnau (BTB LV SH), 12 Frank Gräfe (LV BB-BE), 13 Sebastian Frenzel (LV BB-BE), 14 Philipp Schäfer (LV BY), 15 Markus Ducke (LV RP), 16 Klemens Damm (LV BY), 17 Helmut Gruber (LV BY), 18 Torsten Kunkel (LV NW), 19 Carina Funke (LV HE), 20 Bernhard Kimmel (LV NW), 21 Dieter Schäfer (LV NW), 22 Carsten Fiebig (LV NI), 23 Michael Handke (LV NI), 24 Dirk Franke (LV SN), 25 Hermann Grafe (LV SN), 26 Helmut Eddicks (LV HH), 27 Jens Kersten (LV HH), nicht abgebildet: Benjamin Berger (Fotograf LV NW), Karl Burger (LV RP), Martin Friedhoff (LV RP), Rigobert Biehl (LV RP), Michael Ruminski (LV NI), Constance Franke (Gast), Jan-Georg-Seidel (BTB-Bundesvorsitzender)

Einsatz für die Gemeinschaft“.

Neben der chronologischen Auflistung der wichtigsten Ereignisse finden sich in der Broschüre auch Angaben zur Entstehung des BTE-Logos, Zahlen und Fakten zur Gewerkschaftsarbeit, Erläuterungen zur Vorstandsarbeit und zum Kooperationsvertrag des BTE mit dem BTB, aber auch zum Aufbau der Gewerkschaftsorganisation sowie eine Auflistung aller bisherigen Vorstandsmitglieder. Darüber hinaus gibt es viele Anekdoten und jede Menge historische und aktuelle Fotos zu bestaunen. Die Chronik ist ebenfalls über die Homepage des BTE herunterzuladen.

Weitere Jubiläen

Es konnten noch zwei weitere Jubiläen gefeiert werden. Zum einen hat Lars Forche die erste Ausgabe des Verbandsorgans des „Verbandes preußischer Staats-Eichbeamten“ mit dem Titel „MASS UND GEWICHT“ aus dem Jahr 1919 vorgestellt, in der es insbesondere um „Standespflichten“, die „moralische Qualität“ von Beschäftigten und die Amtsstellung von Eichmeistern ging. Ihr stellte er die aktuelle Ausgabe des BTE-Magazins vom Frühjahr 2024 gegenüber, die sich als Hauptthema mit der „Digitalisierung im Eichwesen“ befasst. Zwischen beiden Ausgaben liegen somit 105 Jahre.

Das zweite Jubiläum betrifft die Rubrik „Heinz & Walter“, die es bereits seit zehn Jahren durchgehend in jeder Ausgabe des BTE-Magazins gibt. Heinz & Walter setzen sich nun also schon zehn Jahre kritisch mit dienstlichen, rechtlichen und gewerkschaftlichen Themen auseinander und haben hoffentlich weiterhin Durchhaltevermögen für viele weitere Jahre und zahlreiche neue spannende Themen mit humoristischer

Note. Anlässlich dieses Jubiläums erschien auch hierzu eine gedruckte Sonderausgabe als Sammelband mit allen bisherigen Veröffentlichungen.

Beide Veröffentlichungen – die Chronik, wie auch „10 Jahre H & W“ – werden in Kürze auch online über die BTE-Homepage abzurufen sein.

Abschluss der Veranstaltung

Dass es bei 70 Jahren Gewerkschaftsarbeit nicht bleiben wird, zeigte der Ausblick des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Mess- und Eichwesen (AGME) Uwe Alle im Rahmen seines Vortrags „Neue Herausforderungen für das gesetzliche Messwesen“. Der Vortrag „Was erwartet uns in den nächsten 70 Jahren?“ des Direktors des Landesbetriebes Mess- und Eichwesen Nordrhein-Westfalen (LBME) Dr. Eberhard Petit wurde würdig und ebenso pointiert vom Direktor des Mess- und Eichwesens Niedersachsen (MEN) Dr. Peter Ulbig vorgetragen, da Dr. Petit krankheitsbedingt nicht teilnehmen konnte.

Den Abschluss machte Rigobert Biehl als stellvertretender Bundesvorsitzender. Er zeigte sich in seinem Fazit sehr zufrieden mit der aus seiner Sicht gelungenen, interessanten und spannenden Jubiläumsveranstaltung, die Spaß auf die kommenden Aktivitäten des BTE gemacht habe. Er sei überzeugt, dass der BTE auch in den kommenden Jahren das Mess- und Eichwesen kompetent begleiten und beeinflussen werde.

Lars Forche ■

Key Fact: Personalrat

Der Personalrat ist die Interessenvertretung der Beschäftigten in den Dienststellen der öffentlichen Verwaltung.

Er darf bei den Arbeitsbedingungen mitreden und mitbestimmen. So muss er bei Versetzungen in andere Dienststellen gefragt werden, bei Einstellungen, vorzeitiger Versetzung in den Ruhestand und Kündigungen oder bei der Gestaltung der Arbeitsplätze. Er passt auf, dass alle Schutzgesetze, Tarifverträge und Vorschriften eingehalten werden. Dabei geht es etwa um die korrekte Eingruppierung, die Einhaltung von Arbeitszeiten und Pausen oder die Bereitstellung not-

wendiger Arbeitskleidung.

Unter anderem muss der Personalrat beteiligt werden, wenn es um grundlegende Änderungen von Arbeitsverfahren, Weiterleitung von Personalanforderungen, Neu-, Um- und Erweiterungsbauten oder außerordentliche Kündigungen geht. Er kann aber auch beratend an Prüfungen teilnehmen.

Die Aufgaben ergeben sich aus dem jeweiligen Personalvertretungsgesetz der Länder und des Bundes.

Lars Forche ■

Eichgebührenerhöhung

Es kursieren Gerüchte über Pläne zur Erhöhung der Eichgebühren, die mich zum Schreiben des folgenden Artikels bewegt haben, um meine ganz eigene Sicht der Dinge mit euch zu teilen. Ich möchte nicht ausschließen, dass mir wichtige Details und Hintergrundinformationen fehlen, habe mich aber bemüht, alles so allgemein wie möglich zu halten, sodass ich niemandem direkt auf die Füße treten sollte. Vielleicht sind es auch wirklich lediglich Gerüchte und es fehlt dem Geschriebenen an Aktualität. Aber das wäre nicht weiter schlimm, denn irgendwann kommt sicherlich der Zeitpunkt, an dem eine erneute Anhebung diskutiert wird, und spätestens dann ist der Text ebenso „up to date“.

Die Eichbehörden erfreuen sich überaus großer Beliebtheit in der Bevölkerung. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass unser Tun und Handeln dem Verbraucherschutz verschrieben ist und wir für fairen Handel sorgen. So ist es auch wenig verwunderlich, dass uns zum Beispiel eine Brutto-für-Netto-Kontrolle immer merklich die Unterstützung der Verbraucher zusichert, wenn wir beim Fleischer das Trieren des Wurstpapiers fordern, während die Schlange hinter uns immer länger wird. Die Kosten für unsere Arbeit werden natürlich auf den Produktpreis aufgeschlagen und dann auch gerne von den Verbrauchern übernommen, denn, wir erinnern uns, der Verbraucherschutz liegt den Verbrauchern am Herzen.

Natürlich wird der aufmerksame Leser beim Schmöckern schon erkannt haben, dass das Quatsch ist. Die meisten Menschen, die nicht gerade beim Eichamt angestellt sind oder von uns be(l)ehrt werden, können mit unserer Arbeit wenig bis gar nichts anfangen. Wir sind der breiten Masse schlichtweg unbekannt. Somit ist von hier auch kein Shitstorm zu erwarten, wenn hin und wieder die Gebühren erhöht werden. Die Firmen, die eichpflichtige Messgeräte verwenden und/oder Fertigpackungen herstellen, werden das unter Umständen anders sehen und es könnte der Punkt kommen, an dem das Fass überläuft. Die Rufe nach einer Privatisierung könnten lauter werden, denn Jahre der Akkreditierung von privaten Kalibrierunternehmen haben gezeigt, dass es nicht immer und unbedingt eine hoheitliche Stelle sein muss, welche die Messgenauigkeit bescheinigt.



In einigen Bereichen ist auch das bald nicht mehr notwendig, denn viele konformitätsbewertete Messgeräte sind auf dem freien Markt schon heute für den Schnäppchenpreis einer Eichung zu haben, siehe zum Beispiel kleinere Handelswaagen, Manometer oder Reifenfüller. Das passt natürlich super zum Thema „Nachhaltigkeit“, dem sich unsere Konsumgesellschaft ohnehin verpflichtet fühlt ... Der Verwender kauft einfach neu und muss sich auf diesem Weg nie wieder mit dem Eichamt rumschlagen.

Natürlich wird alles teurer und damit müssen auch die Löhne steigen. Das rechtfertigt sicherlich auch in einem gewissen Maß die Erhöhung von Eichgebühren.

Wohlgemerkt, in einem gewissen Maß! In den letzten Jahren gab es bereits mehrere Anpassungen (nach oben), die mehr oder weniger geräuschlos vonstattengingen, so dass zu erwarten ist, dass dies auch bei zukünftigen Erhöhungen der Fall sein wird. Die Initiatoren hegen sicherlich ebenfalls die Vermutung eines reibungslosen Ablaufs und schließlich gilt: Wer

einmal leckt, der weiß, wie's schmeckt!

Der Stundensatz, der für die meisten Mitarbeiter für Tätigkeiten im Außendienst erhoben wird, liegt derzeit bei 146,60 Euro, was mir persönlich schon sehr hoch vorkommt. Besonders interessant ist hier der Umstand, dass unter Nr. 19.1.2.2 Mess- und Eichgebührenverordnung kein Unterschied zwischen dem mittleren und dem gehobenen Dienst gemacht wird. Dort heißt es nämlich: „Bachelorabschluss oder gleichwertiger Abschluss oder Meister- oder Techniker Ausbildung.“

Aha! Merkt Ihr selber, oder???

Natürlich ist davon nicht nur das Gehalt der Person im Außendienst zu bezahlen, sondern noch eine ganze Menge anderer Aufwendungen rund um die Organisation und Verwaltung des Eichbetriebs. Dazu zählt zum Beispiel die Prüfmittelanschaffung bzw. -pflege, die Aus- und Weiterbildung des Personals oder die Entwicklung und Anpassung von Prüfvorschriften, um nur einige Punkte zu nennen. Letztlich muss natürlich auch die Pension der Beamten einkalkuliert werden. Wenn man sich jedoch das durchschnittliche Gehalt ei-

nes/r Beschäftigten im Eichaußendienst besieht und zudem im Hinterkopf hat, dass die Eichbehörden zwar kostendeckend, aber ohne Gewinnabsichten wirtschaften sollen, dann wirft eine mögliche weitere Erhöhung doch Fragen auf ...

Da ich mit Blick auf die Organisation der öffentlichen Verwaltung davon ausgehe, dass die Gebühren immer genau so hoch angesetzt wurden, wie es für eine gute kostendeckende Arbeit notwendig war, lässt sich eine Erhöhung, welche über die Inflation hinausgeht, nur schwer erklären.

Vielleicht wird der daraus zu generierende mögliche Überschuss dann der Caritas gespendet, oder aber, was durchaus wahrscheinlicher ist, es werden andere defizitäre Bereiche querfinanziert. Vermutlich dient die Erhöhung aber, sollte sie denn wirklich kommen, lediglich dem hehren Ziel, die Beschäftigten, die letztlich die Einnahmen erwirtschaften, angemessen zu vergüten. Denn eine Anpassung der Gehälter, insbesondere mit Blick auf die Beschäftigten im mittleren Dienst, ist mehr als überfällig. Der öffentliche Dienst mag immer noch in mancherlei Hinsicht für Arbeitnehmer attraktiv sein, aber diese Anziehung ist mittlerweile auf den relativ sicheren Arbeitsplatz beschränkt.

Leider kann auch dieser Trumpf oft nicht mehr gespielt werden, denn in vielen Ländern ist eine Verbeamtung längst nicht mehr obligatorisch. Da ist es wenig verwunderlich das junge Menschen, die fünf bis sechs Jahre außerschulische Ausbildung (Lehre und Techniker- oder Meisterschule) mit wenig bis gar keiner Entlohnung hinter sich haben, die Augen nach lukrativeren Angeboten offenhalten und wenig Lust auf eine maximale Eingruppierung verspüren, die selbst bei bester „Führung“ dem entspricht, was mit einer Ausbildung als Verwaltungsfachkraft (in der Regel drei Jahre Ausbildung) möglich ist. Der nun anscheinend tatsächlich vorhandene Fachkräftemangel sorgt zudem noch für rosige Aussichten auf dem freien Arbeitsmarkt.

Wenn es also tatsächlich einem Stundensatz von, sagen wir, 200 Euro und mehr bedarf, um das System am Laufen zu halten, dann könnten böse Zungen hinter vorgehaltener Hand von einer gewissen Ineffizienz der betreffenden Behörde sprechen oder aber von dann hoffentlich durchschnittlich gut bezahlten Mitarbeitern. Letzteres halte ich persönlich jedoch für äußerst unwahrscheinlich.

P.D. ■



WANTED

Die BTE-Redaktion sucht Kolleginnen und Kollegen, die über ihre Arbeit berichten und fotografieren.

Schicke uns Deinen Text, Fotos zu Deiner Arbeit, zu Veränderungen, Veranstaltungen, Kuriosen, Lustigem oder auch nur kurze Stichpunkte. Denn auch damit würdest Du uns helfen, wir formulieren dann gerne aus.

Schreibe an:
redaktion@bte.dbb.de

Wir freuen uns über jede Mitteilung!

Urlaub – Erholung von der Arbeit oder zweckfreie Zeit?

Im Urlaub bekommt das Thema „Freizeit“ einen besonders hohen Stellenwert. Aber auch im Alltag ist die freie Zeit vielen Menschen wichtig. Wozu dient der (Erholungs-)Urlaub überhaupt? Was braucht es für eine bessere Work-Life-Balance?

Wie definiert man Freizeit und was bedeutet freie Zeit?

Das Wort Freizeit, wie es im deutschen Sprachgebrauch üblicherweise benutzt wird, ist negativ belastet. Diese so wichtige und schöne Zeit wird bei uns fast ausschließlich von der Arbeit her definiert. Die Griechen und Römer sprachen von Muße. Muße ist aber völlig zweckfreie, höchst sinnvoll verbrachte Zeit, in der man Musik hören, schöne Gespräche mit Freunden führen, durch den Wald spazieren oder spannende neue Orte entdecken kann. Eigentlich nicht aus Gesundheitsgründen, um sich von der Arbeit zu erholen. Sondern einfach so, um diesen unwiederholbaren Moment des Lebens zu spüren, zu schmecken, zu erleben.

Und was machen wir?

Das Gegenteil: „Müßiggang ist aller Laster Anfang“, sagten schon unsere Großeltern. Die Italiener zum Beispiel denken, dass wir Deutschen dauernd arbeiten und nur wenig schlafen. Die Italiener arbeiten, um zu leben, die Deutschen hingegen – das ist jedenfalls der Eindruck vieler Italiener – leben, um zu arbeiten. Das ist ein völlig anderer und unschöner Ansatz.

Noch schlimmer ist der Begriff „Erholung“. In den meisten Arbeitsverträgen steht wie selbstverständlich, dass der Urlaub zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit verwendet werden soll. Eine bessere Formulierung wäre: Die Arbeit ist so zu gestalten, dass die freie Zeit genussvoll erlebt werden kann.

Warum ist das Thema Freizeit so wichtig?

Was im Englischen „Job“ ist, das heißt im Deutschen „Beruf“. Beruf kommt von Berufung, etwas ausführen, das einem Spaß macht und ausfüllt. Das ist natürlich der Wunsch eines jeden bei seiner Arbeit, erreichen aber nur noch wenige. Eine freie Stellenwahl gibt es kaum noch, Druck auf Beschäftigte und zunehmende Veränderungen im Arbeitsalltag führen zu höherer Belastung und eher Unlust auf den Beruf.

Bei der Arbeit müssen wir funktionieren, müssen zu meist das tun, was Vorgesetzte wollen oder was der Arbeitsprozess erfordert, eigenes Einbringen und Erfüllung im Job sind scheinbar nicht gewollt.

In der Freizeit haben wir die Chance, wir selbst zu sein. Doch werden wir durch oben genannte Aussagen, man solle sich erholen, um danach wieder voll dem Arbeit-

geber zur Verfügung zu stehen, gleich wieder unter Druck gesetzt.

Und nun?

Nur Freizeit ohne Arbeit ist kaum möglich, aber nur arbeiten, um zu leben, sicher auch nicht. Es kommt auf das rechte Maß an.

Rufe nach längerer Arbeitszeit oder späterem Renteneintrittsalter gibt es so auch nur in der deutschen Politik. Keiner will jedoch ins 19. Jahrhundert zurück mit einem Zwölf-Stunden-Arbeitstag und wenig Urlaub. Aber natürlich kann man auch kein Geld verteilen, dass nicht erwirtschaftet wird.

Auch die Gesellschaft muss eine gesunde „Work-Life-Balance“ finden, um dieses neudeutsche Wort zu benutzen. Wenn zu viel „Life“ und zu wenig „Work“ herrscht, dann funktioniert zwar das persönliche Leben, aber die Gesellschaft nicht.

Wir brauchen also eher innovative Lösungen. Es ist durchaus möglich, mehr familienfreundliche Arbeitsplätze anzubieten, man muss nur gemeinsam Ideen entwickeln und neue Arbeits(zeit)modelle nutzen.

Und man selber sollte seine freie Zeit mit wenig Druck und mehr Freiheit genießen. Wer am Strand spazieren geht, muss nicht möglichst viele Kilometer schaffen. Wer gerne malt, muss nicht gleich ein Kunstwerk erschaffen. Ein Buch muss nicht an einem Tag vollständig gelesen werden.

Freizeit soll uns und unserer Seele guttun, man soll das machen, was einem Spaß macht. Das allerdings muss jede(r) für sich selbst entscheiden. Die einen finden Erfüllung im Nichtstun, andere wiederum müssen neue Orte, neue Aktivitäten entdecken und Spannendes erleben. Nur das eine darf nicht im Grübeln und das andere nicht im Stress enden.

Ob nun also Entspannung fürs Gehirn oder Anregung zum Wohlergehen führen, bleibt einem selbst überlassen.

Muße braucht zwar auch eine gewisse materielle Sicherheit – wer nicht weiß, wie er seine Rechnung bezahlen soll, kommt nicht zur Ruhe. Aber hin und wieder mal heraustreten aus der Mühle, Luft holen, das Handy auch mal beiseitelegen, die Mails nicht checken und statt Fremdbestimmung „Eigenzeit“ oder neudeutsch „Me-Time“ finden, das kann der Muße wieder Raum geben und sehr große Wirkung haben, nicht nur auf unser eigenes Leben.

Lars Forche ■

Eichamt auf dem NRW-Tag ... geeicht, gemessen, angemessen!!!

Obwohl für das Einheiten- und Zeitgesetz zuständig, mussten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesbetrieb Mess- und Eichwesen Nordrhein-Westfalen (LBME NRW) feststellen, dass ein „NRW-Tag“ länger ist als angenommen – denn es wurde zwei Tage lang gefeiert und informiert.

Am 17. und 18. August 2024 fand in Köln nach langer Pause zum ersten Mal seit 2018 wieder das große Bürgerfest rund um den Landesgeburtstag am 23. August statt, nachdem es in den Jahren 2020 und 2022 coronabedingt ausgefallen war.

Das gemeinsam von der Stadt Köln und dem Land Nordrhein-Westfalen veranstaltete Bürgerfest bot mit vielseitigem Bühnenprogrammen, zahlreichen Ausstellenden und Mitmach-Aktivitäten eine Vielzahl an Angeboten für alle Gäste nicht nur aus dem eigenen Bundesland. Unter dem Motto "Gemeinsam verbunden – Generation NRW" wurde der NRW-Tag 2024 für alle erlebbar.

Mehr als 250.000 Bürgerinnen und Bürger nahmen teil, auch der Pavillon des LBME NRW war stets gut gefüllt. „Es gab so viele interessante Gespräche, alle waren stolz, dabei gewesen zu sein und für aktiven Verbraucherschutz zu werben“, so Susanne Horstmann, verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit des LBME NRW. Beim NRW-Tag im Kölner Rheinauhafen war der LBME NRW auf der Fläche des MWIKE NRW (Ministerium für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie) präsent.

Rund um die Themen Verbraucherschutz und fairer Wettbewerb konnten die Besucher(innen) des NRW-Tages erfahren, wie das Eichamt täglich dafür sorgt, dass Messgeräte wie Waagen im Supermarkt, E-Ladesäulen und zahlreiche weitere Messgeräte korrekt funktionieren.

So konnten Interessierte beispielsweise selbst das Gewicht verschiedener Schalen zum Verkauf von Obst etc. auf einer Waage ermitteln (Achtung, TARA!), sich über den korrekten Füllstrich bei Ausschankmaßen informieren und bei einer Mitmachaktion ein Kreuzworträtsel aus dem Themenbereich des Mess- und Eichwesens lösen.

Auf einem großen Monitor lief eine Slide-Show "Mein Tag mit dem Eichwesen", die verdeutlichte, welche Berührungspunkte es im Alltag von Verbraucher(innen) quasi rund um die Uhr mit dem Mess- und Eichwesen gibt.

An beiden Tagen gab es zahlreiche interessante Gespräche und Kontakte mit den Besucher(innen) des

NRW-Tages. Dabei ging es unter anderem auch um die Vorteile des LBME als Arbeitgeber.

Auch die zuständige Ministerin Mona Neubaur machte bei ihrem Rundgang über den NRW-Tag einen Zwischenstopp beim LBME-Team und nahm sich Zeit für einen Austausch mit Dr. Eberhard Petit, Direktor des LBME, und den anwesenden Mitarbeitenden. Besonders Interesse weckte dabei auch das E-Lastenrad für die Außendienstmitarbeitenden des LBME, welches für Prüfungs- und Überwachungstätigkeiten insbesondere in Innenstadtbereichen genutzt wird.

Fazit des Teams: „Insgesamt war es für alle Beteiligten eine gelungene Veranstaltung, anstrengend, aber auch lustig und vor allem auch erfolgreich“.

Lars Forche ■



NRW-Wirtschafts- und Klimaschutzministerin Mona Neubaur besuchte den Stand des LBME und nahm sich Zeit für einen Austausch und auch für ein Gruppenfoto mit dem Team des LBME.



Auch das E-Lastenrad weckte das Interesse der Ministerin.

Super Leistung, kleiner Preis

Jetzt Kfz-Versicherung wechseln und sparen!



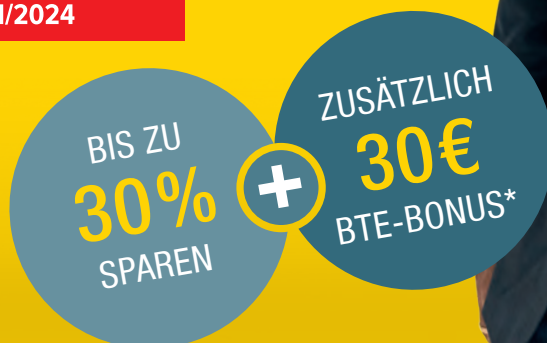
FOCUS MONEY

**FAIRSTER
PREIS**

HUK-COBURG

8 weitere Anbieter erhielten die Note Sehr Gut
Im Test: 27 Kfz-Serviceversicherer in Deutschland

Ausgabe 11/2024



BIS ZU **30%** SPAREN

+

ZUSÄTZLICH **30€** BTE-BONUS*

Mit der HUK-COBURG fahren BTE-Mitglieder gut und günstig:
BTE-Mitglieder, die als Neukunde mit ihrer Autohaftpflichtversicherung zu uns wechseln, erhalten einmalig 30 Euro* BTE-Bonus.

*mehr unter [huk.de/neukundenbonus](https://www.huk.de/neukundenbonus)

Lassen Sie sich jetzt beraten.

Ihren Ansprechpartner für eine persönliche Beratung vor Ort finden Sie unter [huk.de/ansprechpartner](https://www.huk.de/ansprechpartner)



HUK-COBURG

Aus Tradition günstig

Die dreckige und dunkle Seite im Waagengeschäft

Die Eichvorbereitung bzw. Überholung von Fahrzeugwaagen ist mittlerweile eine unbeliebte Tätigkeit.

Öffnen die mit der Montage beauftragten Personen den Einstieg zur Waage, dann bekommen diese einen Einblick in den häufig extrem beengten Arbeitsbereich, in dem dann eine fachgerechte Überholung oder Instandsetzung durchgeführt werden soll. Je nach Bauart der Waage müssen diese Arbeiten sogar liegend durchgeführt werden.

Meistens sind die Waagengruben nicht gereinigt, stehen teilweise unter Wasser, sind voller Schlamm, Unrat oder Müll. Die innerhalb der Waagengrube befindlichen Einbauteile befinden sich deswegen oft in einem desolaten Zustand. Auch der frühzeitige Hinweis an die Verwender, ihre Waagengrube zu reinigen, wird oft vergessen oder ignoriert.

Die Mitarbeitenden der Waagenbetriebe werden dann bei der Ankunft vor vollendete Tatsachen gestellt. Dass diese keineswegs motiviert sind, ordnungsgemäße Arbeiten durchzuführen, sondern nur das Allernötigste leisten, um die Waage durch die Eichung zu bekommen, ist nachvollziehbar.

Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels ist es nicht verwunderlich, dass sich mit solchen Zuständen auch keine neuen Mitarbeitenden mehr motivieren lassen. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Mitarbeitende, die im Voraus wissen, für welche Instandsetzung sie einge-

plant sind, prompt mit einer Krankmeldung reagieren. Wir sind uns schon im Klaren darüber, dass bei einigen Waagenkonstruktionen die Reinigung der Waagengruben mit erheblichem Aufwand verbunden ist. Allerdings hilft uns diese Erkenntnis nicht weiter.

Wie sollen die Betriebssicherheit und Messgenauigkeit bei solchen Zuständen sichergestellt sein? Bei dadurch bedingter mangelhafter Eichvorbereitung werden die Kunden und die Eichbeschäftigten zukünftig wahrscheinlich immer häufiger eine eingeschränkte Betriebssicherheit und grenzwertige Messgenauigkeit tolerieren müssen.

Wir würden uns freuen, dazu auch die Meinung der Eichbeschäftigten, die in der Praxis mit dieser Thematik ebenfalls konfrontiert werden, zu hören. Gerne erwarten wir auch Vorschläge, wie dieses Problem zukünftig gelöst werden könnte.

Ihr Waagenfachbetrieb
Waagenbau Dohmen GmbH
Martin Dohmen sen.

Info und Rechtsgrundlage aus dem Eichrecht

Pflichten vor und bei der Eichung (§ 33 Mess- und Eichverordnung)

→ Messgeräte sind gereinigt und ordnungsgemäß hergerichtet vorzustellen. Die Prüfung muss gefahrlos und ungehindert möglich sein. Ebenso muss Arbeitshilfe zur Verfügung gestellt werden.



Nass, dreckig, eng – Martin Dohmen sen. bei der Arbeit

Kommentar von Lars Forche, Waagengrubenkennner

Auch ich kann den obigen Artikel nur unterschreiben. Als ehemaliger Außendienstler beim Eichamt Köln, der unter anderem auch mit der Eichung von Großwaagen beauftragt war, kenne ich die Situationen nur zu gut.

Der Dunkelheit kann man noch mit Taschen- oder Stirnlampen entgegenwirken. Eine mit verunreinigtem Wasser vollgelaufene Grube könnte aber nicht einmal mit Taucherausrüstung geprüft werden. Auch würde ich behaupten, dass mir Gerüche nicht ganz so viel ausmachen und ich mir auch nicht zu schade bin, zu Hause die Toilette zu reinigen. Doch was einem in

den Waagengruben zuweilen für Gerüche entgegensteigen, ist damit nicht zu vergleichen, dies führte auch bei mir durchaus zu Würgereizen. Und als Eicher lässt man sich auch nicht gerne über die Schulter schauen, schon gar nicht, wenn dies eine Ratte tut.

Auch wenn meine Schilderungen etwas überzogen klingen, ist das dennoch leider keine Seltenheit. Wobei die Eichbeschäftigten meistens bereits eine bereinigte Grube vorfinden, denn die Waageninstandsetzer haben den Erstkontakt mit den teilweise untragbaren Situationen. Und es ist nicht nur die Überwindung des Ekels, vielmehr bestehen auch Gesundheitsgefahren. Neben Krankheitserregern können auch Gase, die sich in der Waagengrube gesammelt haben, zu einer tödlichen Gefahr werden.

Die Eichbeschäftigten haben zumindest das Eichrecht als Unterstützung zur Verfügung. Wie oben angegeben haben Verwender die Pflicht, Messgeräte gereinigt und ordnungsgemäß hergerichtet vorzustellen. Ist dies nicht der Fall, kann die Eichung versagt werden.

Instandsetzungsbetriebe haben es da schwerer, Reinigungen werden von Verwendern offensichtlich als Serviceleistung angesehen.

Doch so weit bräuchte es gar nicht kommen. Man könnte im Vorhinein Schutzvorkehrungen vor Eindringen von Wasser oder Gasen schaffen. Auch die Waagengrube als Müllabladestelle zu missbrauchen, sollte bereits durch den Verwender verhindert werden. Zudem haben diese, insbesondere bei Großbetrieben, die besseren Gerätschaften, wie Gasmessgeräte und Gasabsauger oder Hochdruckreiniger.

Daher mein Appell oder Wunsch: Verwender, Mitarbeitende der Instandsetzungsbetriebe sowie die Prüfenden der Eichämter sollten Hand in Hand arbeiten, ihre Handlungen nicht gleichgültig ausführen und Rücksicht sowie Verständnis den Anderen gegenüber aufbringen, dann sollte die Arbeit für alle auch wieder ausführbar sein und vielleicht sogar Spaß machen. ■

BBBank-Kreditkarten¹ zu Sonderkonditionen.

- ✓ 0,- Euro für Visa ClassicCard¹
- ✓ Schwarze Kreditkarte (Visa) zum Sonderpreis von 29,90 Euro p. a.

 **Jetzt informieren**
in Ihrer Filiale vor Ort,
per Telefon oder
WhatsApp 0721 141-0
und auf www.bbbank.de/dbb

Nur für
dbb-Mitglieder
und ihre
Angehörigen

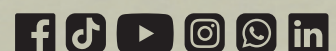


Einfach hier bestellen:
www.bbbank.de/dbb



¹Ausgabe ab 18 Jahren möglich, bonitätsabhängig. Voraussetzungen ab der Vollendung des 30. Lebensjahres: BBBank Girokonto, monatliches Kontoführungsentgelt i. H. v. 2,95 Euro bei Online-Überweisungen ohne Echtzeit-Überweisungen, girocard (Ausgabe einer Debitkarte) 11,95 Euro p. a. Voraussetzungen bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres: BBBank Junges Girokonto ohne monatliches Kontoführungsentgelt bei Online-Überweisungen ohne Echtzeit-Überweisungen, danach erfolgt die Umwandlung in ein Girokonto mit monatlichem Kontoführungsentgelt i. H. v. 2,95 Euro, girocard (Ausgabe einer Debitkarte) 11,95 Euro p. a. Ausgabe einer Kreditkarte

Folgen Sie uns



Teillegalisierung von Cannabis –

Freie Fahrt für den „Joint“ am Arbeitsplatz?

Mit der weitgehenden Legalisierung von Cannabis ist der Umgang mit der berauschenden Hanfpflanze als Suchtmittel im Arbeitsleben stärker in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Es stellen sich Fragen zum Konsum von Cannabis am Arbeitsplatz – das GdS-Magazin gibt Antworten.

Trotz heftiger Debatten und viel Kritik im Gesetzgebungsverfahren ist das Gesetz zum kontrollierten Umgang mit Cannabis und zur Änderung weiterer Vorschriften (Cannabisgesetz – CanG) am 1. April 2024 in Kraft getreten. Seitdem gilt die Teillegalisierung von Cannabis, die volljährigen Personen unter zahlreichen Vorgaben den Besitz und Anbau sowie den Konsum des Rauschmittels erlaubt.

Fehlendes Konsumverbot

Zum Arbeitsleben schweigt sich das Gesetz erst einmal aus, ein Konsumverbot ist nicht vorgesehen – sofern es sich nicht um einen der in § 5 CanG genannten Orte wie Schulen und Kindertagesstätten handelt. Hier ist eindeutig geregelt, dass Beschäftigte beispielsweise auf dem Gelände einer Kindertagesstätte auch während der Arbeitszeit kein Cannabis konsumieren dürfen. Das fehlende Konsumverbot führt jedoch keineswegs zu einem Freibrief für den „Joint“ am Arbeits-

platz, vorab sind hier die bereits bestehenden bundes- und landesrechtlichen Regelungen wie etwa das Bundesnichtraucherschutzgesetz zu beachten.

Darüber hinaus gelten weiterhin alle gesetzlichen und vertraglichen Verpflichtungen zwischen Arbeitgeber und Beschäftigten. Die Nebenpflicht aus § 241 Abs. 2 BGB verpflichtet jeden Beschäftigten, sich nicht durch den Genuss von Rauschmitteln vor und während der Arbeitszeit in einen Zustand zu versetzen, der eine ordnungsgemäße Erfüllung der Arbeitsleistung und der arbeitsvertraglichen Nebenpflichten nicht mehr zulässt. Damit ist auch ein Joint in der Mittagspause nicht erlaubt, selbst wenn diese zur Freizeit zählt.

Allein für sich betrachtet begründet der Konsum von Drogen während der Arbeitszeit noch keine arbeitsrechtliche Pflichtverletzung, vielmehr bedarf es einer konkreten Störung der Arbeitsleistung. Insofern gilt ein relatives Suchtmittelverbot.

Arbeitsschutzvorschriften

Das Vorschriften- und Regelwerk des Arbeitsschutzes kennt ebenfalls kein absolutes Konsumverbot. Gleichwohl enthielt die zentrale Unfallverhütungsvorschrift im Arbeitsschutz (DGUV Vorschrift 1) mit § 15 Abs. 2

**GEMEINSCHAFT MACHT STARK
IN UNSEREM TEAM IST AUCH FÜR DICH PLATZ**

www.bte.dbb.de/mitgliedschaft



Impressum / Fotonachweis

Herausgeber: Bundesvorstand BTE – Gewerkschaft Mess- und Eichwesen im dbb beamtenbund und tarifunion, Beethovenstraße 44, 86438 Kissing, E-Mail: bte@bte.dbb.de, Internet: www.bte.dbb.de

Redaktion: Lars Forche (verantwortlich), Ronald Kraus, Klaus Pankow, Dirk Franke, Ewald Schmidt

BTE-Redaktion, Auf der Höhe 4, 50354 Hürth, Tel. (0221) 59778-149, Tel. (0174) 9163196, E-Mail: redaktion@bte.dbb.de

Anzeigen: redaktion@bte.dbb.de – Anzeigentarif Nr. 18 vom 1. Januar 2022

Redaktions- und Anzeigenschluss: 15. Februar, 15. August. Die Zeitschrift erscheint zweimal jährlich. Satz: BTE Bund. Druckauflage: 2.000

Die mit Namen gezeichneten Beiträge stellen in jedem Falle nur die Meinung des Verfassers dar.

Druck, Versand und Rechnungslegung: Druckhaus Harms e.K., GemeindebriefDruckerei, Eichenring 15a, 29393 Groß Oesingen, info@GemeindebriefDruckerei.de

Ansprechpartner: Martin Harms, Tel. (05838) 99 08 99

Fotonachweis ©: Titelseite, v.l.n.r. reihenweise nach unten, 2 x Lars Forche, BTE-Archiv, 2 x Lars Forche, BTE-Archiv, BTE-Archiv, 70 Jahre – Pixabay, Friedhelm Windmüller, BTE-NW; Seite 3 +8 Pixabay; Seite 4 Rigobert Biehl; Seite 5 Hahnwald, unten Privat; Seite 9 bis 11 Pixabay; Seite 12 WDR Quarks; Seite 13 bis 15 Pixabay; Seite 16 Privat; Seite 18 bis 21 Heike Tümmel; Seite 22 Lars Forche; Seite 23 bis 24 Benjamin Berger; Seite 25 oben Lars Forche, unten Benjamin Berger; Seite 27 Pixabay; Seite 28 iStock bearb. Lars Forche; Seite 30 MWIKE NRW / Andrea Bowinkelmann; Seite 32 Waagenbau Dohmen GmbH; Seite 35 Pixabay; Seite 36 Pixabay; Seite 38 bis 40 Waagenbau Dohmen GmbH; Seite 41 BTE-NI; Seite 42 links flickr, rechts flickr, Klaus Pankow; Seite 43 + 44 Lars Forche; Seite 45 Florian Schuster, Seite 46 links Florian Schuster, rechts Christoph Aunkofer, unten Pixabay.

ISSN 2698-8070

Oktober 2024 ■

schon vor der Cannabis-Legalisierung die klare Vorgabe, dass sich Beschäftigte durch den Konsum von Alkohol, Drogen oder anderen berauschenden Mitteln nicht in einen Zustand versetzen dürfen, durch den sie sich selbst oder andere gefährden. Hierunter fällt natürlich auch Cannabis.

Neben der Pflicht der Beschäftigten statuiert § 7 DGUV Abs. 2 Vorschrift 1 auch eine Fürsorgepflicht des Arbeitgebers, die sich gleichermaßen als Nebenpflicht aus dem Arbeitsverhältnis ableiten lässt. Wenn konkrete Anhaltspunkte dafür vorliegen, dass ein Beschäftigter nicht in der Lage ist, die ihm zugewiesene Tätigkeit zu erbringen, ohne sich selbst oder andere zu gefährden, muss der Arbeitgeber handeln und diesem die weitere Tätigkeit untersagen bzw. ihm den Zutritt zum Arbeitsplatz verweigern.



Allerdings kann der Arbeitgeber in Ausübung seines Weisungsrechts (oft auch Direktionsrecht genannt) ein absolutes Cannabisverbot im Betrieb anordnen und damit jeglichen Cannabiskonsum im Betrieb während der Arbeitszeit untersagen. Für die Einführung entsprechender Regelungen zur Überwachung des Cannabisverbots ist jedoch das Mitbestimmungsrecht des Betriebs- und Personalrates zu beachten. Entsprechende Regelungen betreffen nämlich die Ordnung des Betriebs, dienen der Verhütung von Arbeitsunfällen sowie der Einhaltung des Gesundheitsschutzes.

Hingegen darf Beschäftigten der Konsum in ihrer Freizeit nicht untersagt werden, solange sie bei Arbeitsbeginn wieder vollumfänglich einsatzbereit sind.

Rechtliche Konsequenzen

Ungeachtet dessen, ob ein betriebliches Verbot bereits besteht, kann Cannabiskonsum (auch im privaten Bereich) arbeitsrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen, soweit die Ausfallerscheinungen während der Arbeitszeit eintreten oder noch andauern. Dabei reicht die Bandbreite der arbeitsrechtlichen Maßnahmen von der Abmahnung bis hin zur Kündigung. Ähnlich wie beim Alkoholkonsum kommt es hier auf die konkreten Umstände des Einzelfalls an – etwa auf die Frage, ob der Konsum im Zusammenhang mit einer Drogenabhängigkeit steht oder nicht.

Fazit: Die Legalisierung von Cannabis stellt neue Herausforderungen für das Arbeitsleben dar. Cannabis hat – genauso wie Alkohol und andere Drogen – keinen Platz bei der Arbeit. Daher ist es wichtig, klare Regeln zu erstellen und diese auch zu kommunizieren, damit die Sicherheit am Arbeitsplatz gewährleistet bleibt.

Patricia Dransfeld ■

(aus GdS-Magazin Heft 7/8-2024)

Key Fact: Recht auf Gewerkschaft

Gewerkschaften sind Vereinigungen von Beschäftigten einer bestimmten Branche oder eines Berufsfeldes, die sich für die Interessen der branchenangehörigen Kolleginnen und Kollegen einsetzen. Das Recht aller Beschäftigten zur Bildung von Gewerkschaften ist in Artikel 9 des Grundgesetzes verankert:

„Alle Deutschen haben das Recht, Vereine und Gesellschaften zu bilden.“

(sogenannte Vereinigungs- und Koalitionsfreiheit)

Die Hauptaufgabe einer Gewerkschaft besteht in der Vertretung der Mitgliederinteressen und dem Errei-

chen von fairen Arbeitsbedingungen.

Tarifverträge können nur zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeber bzw. Arbeitgeberverbänden verhandelt und abgeschlossen werden.

Um bestehende Interessen durchzusetzen, haben Gewerkschaften die Möglichkeit, zum Arbeitskampf aufzurufen. Gewerkschaften unterstützen ihre Mitglieder zudem auf individueller Ebene mit Beratung oder Rechtsbeistand.

Lars Forche ■

Der Arbeitsplatz als psychische Last

Ergebnisse der dbb-Bürgerbefragung 2024 veröffentlicht

In Schulen und Kitas, bei der Polizei, im Gesundheits- und Pflegedienst und auch bei den Eichverwaltungen sind psychische Belastungen inzwischen ein Riesenthema, so das Fazit der 18. Bürgerbefragung des Deutschen Beamtenbundes (dbb).

Immer wieder neue Aufgaben, neue Technik, Bürokratie und Überstunden: Bei den Beschäftigten im öffentlichen Dienst hat die psychische Belastung am Arbeitsplatz erheblich zugenommen – die Ursachen dafür sind vielfältig. Zu diesem Ergebnis kommt die Bürgerbefragung 2024 des dbb, die vom Meinungsforschungsinstitut Forsa durchgeführt wurde.

Mit 49 Prozent gab rund die Hälfte der befragten Beschäftigten an, dass sie durch ihren Beruf psychisch „eher stark“ belastet seien, 21 Prozent bezeichneten ihre Belastung sogar als „sehr stark“. Bei den Befragten aus der Privatwirtschaft antworteten hingegen nur 37 beziehungsweise elf Prozent mit dieser Einschätzung.

Mehr Flexibilität und zeitlicher Ausgleich

Das Ergebnis analysierte der dbb-Bundvorsitzende Ulrich Silberbach folgendermaßen: „Was sich in den vergangenen Jahren an Verrohung der Sprache, an Gewaltbereitschaft und Rücksichtslosigkeit in der Gesellschaft ausgebreitet habe, baden vor allem auch die Kolleginnen und Kollegen im öffentlichen Dienst aus.“

72 Prozent der Beschäftigten im öffentlichen Dienst, die regelmäßig Mehrarbeit oder Überstunden leisten, wünschen sich einen zeitlichen Ausgleich und ziehen diese Variante einem finanziellen Ausgleich vor. Zudem zeigt die Befragung: Wer im öffentlichen Dienst angestellt ist, wünscht sich häufiger eine Vier-Tage-Woche oder zusätzliche Urlaubstage. Bei Beamtinnen und Beamten steht hingegen eine Verkürzung der Wochenarbeitszeit im Vordergrund.

Der dbb-Vorsitzende Silberbach findet das Ergebnis nicht verwunderlich: Beamte würden im Schnitt länger als andere Berufsgruppen arbeiten. „Das ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, die durch nichts mehr begründet ist, außer durch die Ignoranz der Dienstgebenden“, sagte er. Die psychisch am stärksten belasteten Gruppen hätten die höchsten Arbeitszeiten. „Wer da den Zusammenhang nicht sieht und für Entlastung sorgt, ist entweder blind oder rücksichtslos.“

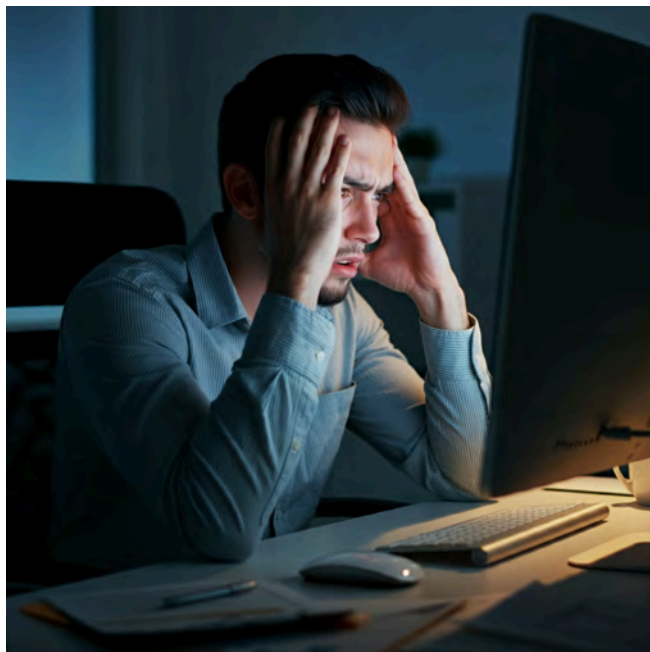
Ansehen des öffentlichen Dienstes

Parallel zeigt die Befragung aber auch: Das Ansehen des Staates ist aktuell offenbar auf einem Tiefpunkt angelangt. 70 Prozent der Umfrageteilnehmenden halten den Staat aktuell für überfordert und nur 25 Prozent sind der Ansicht, dass er seine Aufgaben noch erfüllen kann. Allerdings unterscheiden die Bürgerinnen und Bürger deutlich zwischen staatlichen Institutionen und den jeweiligen Beschäftigten.

Das höchste Ansehen unter den Beschäftigten im öffentlichen Dienst kommt dem Berufsstand des Feuerwehrmanns beziehungsweise der Feuerwehrfrau zu. Lediglich 35 Prozent gaben an, Beamtinnen und Beamte besonders zu schätzen.

Alle Ergebnisse sind auf der Website des dbb unter Fachpublikationen als PDF mit dem Namen „Monitor öffentlicher Dienst 2024“ abrufbar.

Lars Forche ■



Risikomanagement bei Naturgefahren:

Debeka und Handwerkskammer Koblenz präsentieren Leitfaden

Kurz vor dem dritten Jahrestag der Flutkatastrophe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen haben die Debeka und die Handwerkskammer Koblenz heute in Bad Neuenahr-Ahrweiler einen neuen Leitfaden für Handwerksbetriebe zum Umgang mit Naturgefahren vorgestellt. Dieser Leitfaden soll Handwerksbetrieben helfen, sich auf Naturgefahren vorzubereiten, präventive Maßnahmen zu treffen und im Fall der Fälle richtig reagieren zu können.

Der Leitfaden besteht aus drei Hauptblöcken: Präventive Schritte vor einem Schadenereignis, Maßnahmen und Entscheidungen während eines Schadenereignisses sowie Maßnahmen nach einem Schadenereignis. Er beinhaltet auch eine Checkliste mit den notwendigen Versicherungen für Handwerksbetriebe, um sich gegen die

finanziellen Folgen von Naturgefahren abzusichern.

„Jenseits der wichtigen Fragen rund um den Versicherungsschutz liefert der Leitfaden aber auch im Bereich der Prävention und betrieblichen Organisation hilfreiche Handlungsempfehlungen. Gerade bei Naturgefahren, wie zum Beispiel extremen Hochwasserereignissen, kommt der Schadenverhütung eine enorme Bedeutung zu“, erklärte Thomas Brahm, Vorstandsvorsitzender der Debeka, anlässlich der Vorstellung des Leitfadens.

Die Handwerkskammer Koblenz stellt den Leitfaden allen Mitgliedsbetrieben und weiteren Interessenten online und in gedruckter Form zur Verfügung. Außerdem ist er auf der Website der Debeka zu finden.

Debeka ■



Erfahren Sie mehr über unsere H₂-Messsysteme und unsere messtechnischen Dienstleistungen als erstes nach ISO 17025 akkreditiertes Labor für H₂-Tankstellen unter www.trigasfi.com



Trigas FI
Flow Measurement & Calibration

Erdinger Str. 2b
+49-8165-6472-0

85375 Neufahrn
www.trigasfi.com

Wasserstoff-Messsysteme *Präzision trifft Innovation*

Präzision

Erfassen Sie Wasserstoff-Messwerte genau, zuverlässig und messtechnisch rückgeführt.

Effizienz

Optimieren Sie Ihre Prozesse mit schnellen Messungen im Labor und an H₂-Tankstellen.

Zuverlässigkeit

Verlassen Sie sich auf robuste Technologie - Messungen an H₂-Tankstellen das ganze Jahr über bei Sonne, Regen, Wind und Schnee.

Innovation

Nutzen Sie unsere modernsten Technologien und bleiben Sie an der Spitze der Mess- und Eichtechnik für H₂.

Flexibilität

Passen Sie unsere Systeme und Dienstleistungen an Ihre individuellen Anforderungen an.

100 Jahre Innovation aus Tradition – Waagenbau Dohmen feiert Jubiläum

Die Waagenbau Dohmen GmbH, ansässig in Würselen bei Aachen, gegründet 1924 von Martin Dohmen, ist ein mittelständisches Unternehmen, das heute in der vierten Generation von Marvin, Martin, Peter und Torsen Dohmen geleitet wird.

Das Produktportfolio umfasst Waagen für den Wägebereich von Milligramm bis Tonnen. Dazu gehört die Herstellung von kompletten Straßenfahrzeug-, Gleisfahrzeug-, Plattform- und Sonderwaagen wie auch die Herstellung von Betonfertigteilen, Bedienterminals von Waagen sowie Einbausätzen.

Seit 1996 gehört auch die Programmierung der Anwendersoftware für unterschiedlichste Wägesysteme zum Lieferumfang der Traditionsfirma.

Den Anfang der beruflichen Familientradition setzte der am 27. November 1893 geborene Firmengründer mit der Ausbildung zum Waagenschlosser und der anschließenden zweijährigen Tätigkeit bei der altingesessenen Aachener Waagenfabrik „Wilh. von den Driesch, Spezialfabrik für Wägemaschinen“.

Danach war Martin Dohmen als Waagenschlosser zunächst bei der Grube Anna 1 in Alsdorf und im Anschluss bei der Preußisch-Hessischen Eisenbahngesellschaft und ihrem Nachfolger, der Deutschen Reichsbahn, beschäftigt. Er war zeitweise Begleiter der Eisenbahneichergerätschaft und lernte in dieser Zeit bereits einen Teil seiner späteren Kundschaft, Betreiber von Gleis- und Fahrzeugwaagen, kennen.

Anfragen verschiedener Verwender von Klein- und Großwaagen aus Industrie, Handel und Landwirtschaft aus der näheren Umgebung ließen nach dem Ersten Weltkrieg Dohmens Entscheidung für die Selbstständigkeit reifen.

Ein altes Gebäude im Hinterhof des Wohnhauses Schweilbacher Straße 17 wurde zur Werkstatt umfunktioniert, ein Motorrad mit Beiwagen diente zunächst als Betriebsfahrzeug. 1924 gründete er dann die „Martin

Dohmen, Waagen-Reparaturwerkstätte“ mit Sitz in Würselen.

Aufgrund der „schlechten Zeiten“ wurden anfänglich viele der Dienstleistungen an Waagen vornehmlich gegen Naturalien ausgeführt. Beispielsweise in der Landwirtschaft gegen Getreide, Kartoffeln und Fleisch, bei den Zechen und Brikettfabriken gegen Brennstoffe wie Kohlen und Brikett.

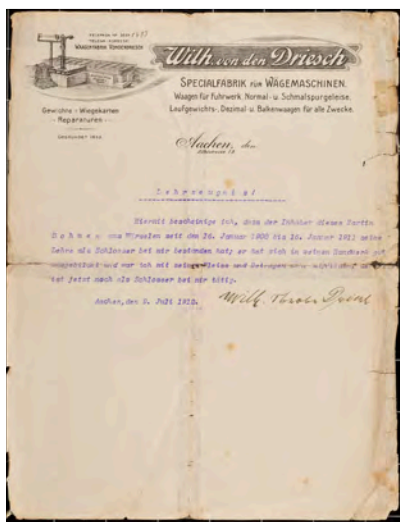
Was heute leider wieder aktuell ist, führte damals zum Erfolg, der Fachkräftemangel im Waagenbau. Schnell zählten daher auch große renommierte Unternehmen wie die Steinkohlenbergwerke Carl Alexander in Baesweiler und Carolus Magnus in Übach-Palenberg zum Kundenkreis. Die Unternehmen lockten Martin Dohmen nicht nur mit Bezahlung in Rentenmark, sondern auch mit Deputaten.

Weitere größere Kunden stammten aus der Zucker- und Metallindustrie. Das Kleinunternehmen war schnell voll ausgelastet und schaffte daher Ende der 30er-Jahre ein Automobil an, um die Mobilität zu verbessern.

Einiges des bisher Erreichten wurde im Verlauf des Zweiten Weltkriegs zunichte gemacht, das Wohnhaus war zerbombt, die Werkstatt zerstört und die Einrichtung geplündert worden.

Die kompletten Lebensumstände mussten neu organisiert werden. Ein Glück war die frühe Heimkehr von Sohn Peter nach fast zweieinhalbjährigem Kriegsaufenthalt in Russland und kurzer Gefangenschaft in einem der berüchtigten amerikanischen Lager auf den Rheinwiesen bei Bretzenheim mit später gelungener Flucht aus einem Gefangenenlager bei Wegberg.

Die geplünderte Werkstatteinrichtung konnte aufgrund von Hinweisen zurückgeführt werden. Martin Dohmen bewohnte inzwischen mit seiner Familie das nach dem Krieg erworbene benachbarte Haus Schweilbacher Straße 15. Es folgte nun der Wiederaufbau der



Ausbildungszeugnis Martin Dohmen



Gardesoldat Martin Dohmen



Arbeit Fronturlaub

zerstörten Immobilie.

Unerwartete Unterstützung bekam man von der Leitung der Zeche Carl Alexander. Diese benötigte dringend eine schnelle Instandsetzung der durch Kriegsschäden arg mitgenommenen Lkw- und Gleiswagen, um einen geregelten Absatz der Kohlen zu erreichen. Martin Dohmen

war jedoch nur bereit, gegen Baumaterial wie Steine, Dachziegel, Zement und Holz, das er zur Instandsetzung seines Wohnhauses benötigte, die Arbeiten aufzunehmen. Man einigte sich (Arbeit gegen Material) und es entstand eine bis 1966 andauernde Zusammenarbeit. Der Neustart konnte beginnen.

1950 erfolgte die Betriebsübernahme durch die nächste Generation mit der Umfirmierung zu „Martin Dohmen Waagen-Reparaturwerkstätte, Inh. Peter Dohmen“ in Würselen. Aufgrund der guten Auftragslage konnten Anfang der 50er-Jahre mehrere Mitarbeiter eingestellt und die Betriebsstätte ausgebaut sowie um eine kleine Produktionshalle mit Krananlage erweitert werden. 1952 erfolgte die Zulassung zum Bau von mechanischen Fahrzeugwaagen durch die Physikalisch-Technische Bundesanstalt in Braunschweig. Fortan wurden nun auch neue Straßenfahrzeugwaagen bis 50.000 Kilogramm Höchstlast hergestellt. Die Firma firmierte nun unter „Peter Dohmen Waagenbau“.



zerstörtes Wohnhaus

Der Lieferumfang einer Fahrzeugwaage beschränkte sich zunächst auf die Stahlkonstruktion der Brücke, das Traghebelwerk mit den Lagerteilen sowie dem Laufgewichtshebel als Auswägeeinrichtung. Die Fahrbahndecke aus Beton und die Waagengrube musste von ei-

nem örtlichen Bauunternehmer hergestellt werden. Die Fertigmontage und Eichvorführung der Waage erledigten dann die Monteure der Firma Dohmen. Die eichtechnische Abnahme erfolgte stets in Zusammenarbeit mit der regional zuständigen Eichbehörde.

Ab 1969 wurden schlüsselfertige Fahrzeugwaagen inklusive aller Betonarbeiten hergestellt. 1975 erfolgte die Erweiterung der Produktionsstätte und der Einstieg der dritten Generation in das Unternehmen mit der neuen Firmierung „Peter Dohmen, Waagenbau, Inh. P. Dohmen sen. und P. Dohmen jun.“. 1979 übernahm Peter Dohmen das Unternehmen und führte erneut Umbaumaßnahmen und eine Modernisierung der Betriebsanlagen durch. 1981 kam Martin Dohmen, der Bruder von Peter Dohmen, zum Unternehmen hinzu.

Ab diesem Zeitpunkt begann auch bei Dohmen der Einstieg in die digitale Wägetechnik. Es wurden die ersten elektromechanischen Fahrzeugwaagen hergestellt und verkauft.



Peter Dohmen bei der Arbeit

Im Jahr 1991 erfolgte die Umfirmierung zur „Waagenbau Dohmen GmbH“.

Aufgrund erheblichen Platzmangels, verursacht durch den steigenden Auftragseingang, reifte Anfang der 90er-Jahre der Entschluss, eine neue Produktionsstätte zu errichten. 1992 wurde im neu erschlossenen Gewerbegebiet „Am Weiweg“ ein Grundstück von der Stadt Würselen erworben. Am 2. Januar 1995 konnte die Produktion in den neuen Gebäuden „Am Weiweg 6“ aufgenommen werden.

Im Beton-Fertigteilbereich konnten nun auch Waagenbrücken als Betonfertigteile mit einem Eigengewicht bis 60 Tonnen und einer einteiligen Länge bis 20 Meter hergestellt, gehoben und verladen werden.

Im Jahr darauf wurde eine Software-Abteilung zur Entwicklung vielfältiger Anwendungssoftware für verschiedene Wägesysteme und Branchen aufgebaut.

Bereits 2001 mussten wieder Neubaumaßnahmen getroffen werden: die Produktionsfläche wurde verdoppelt. Entsprechend verdoppelte sich in etwa auch das Personal.

2009 erfolgte eine weitere Vergrößerung durch den Ankauf einer benachbarten Lagerhalle und circa 6.000 Quadratmetern Gewerbegrundstück.



Verladen einer Waagenbrücke

2011 wurde der Firma Dohmen von der Eichbehörde die Berechtigung zur Instandsetzung mit besonderer Befugnis nach § 54 der Eichordnung erteilt. Von Waagenbau Dohmen instandgesetzte Waagen dürfen seitdem bis zum nächstmöglichen Eichtermin weiterbetrieben werden.



200-Tonnen-Fahrzeugwaage



Neubau am Weiweg



Produktionshalle



Werksgelände



Familie Dohmen

Im Jahr 2013 bekam man dann die Berechtigung, Waagen mit eigener Bauartzulassung in der gesamten EU konformitätsbewerten zu dürfen (Hersteller-Ersteichung).

2014 erstellte und bezog Waagenbau Dohmen außerdem einen neuen Bürotrakt mit Ausstellungs- und Schulungsräumen – und 2017 erwarb das Unternehmen eine weitere benachbarte Gewerbeimmobilie.

100 Jahre nach der Gründung der Firma Waagenbau Dohmen GmbH und 49 bzw. 44 Jahre nach der Übernahme der Geschäftsführung durch die dritten Generation wurde das Unternehmen 2024 an die vierten Generation bestehend aus Martin Dohmen jun., Marvin Dohmen, Peter Dohmen jun. und Torsten Dohmen übergeben.

(Auszug aus dem Jubiläumsheft der Waagenbau Dohmen GmbH)

Hauptversammlung der Landesfachgruppe BTE des BTB Niedersachsen

Am 10. August 2024 fand die diesjährige Hauptversammlung der Landesfachgruppe BTE im Hannover Congress Centrum statt.

Bei den notwendigen Vorstandswahlen stand der bisherige 1. Vorsitzende Martin Petzold aus persönlichen Gründen leider nicht mehr zur Verfügung. Die Anwesenden dankten ihm für seine langjährige Tätigkeit, mit der Hoffnung, dass er weiterhin die Fachgruppe unterstützt.

Neuer 1. Vorsitzender ist Carsten Fiebig. Die Position des 2. Vorsitzenden übernimmt Michael Handke. Toni Steinfurth wurde als Schatzmeister wiedergewählt.

Die Position des Beisitzers konnte nicht besetzt werden. Vertrauensperson für die Versorgungsempfänger ist weiterhin Michael Ruminski.

Der 1. Landesvorsitzende des NBB Alexander Zimbehl überbrachte Grußworte der Landesleitung. Er berichtete insbesondere über landesspezifische Themen im Bereich Besoldung, Tarif und Versorgung.



von links nach rechts:
1. Landesvorsitzender des NBB Alexander Zimbehl, Toni Steinfurth, Carsten Fiebig, Michael Brand, Thomas Massmeyer, Michael Handke, Michael Ruminski, Lukas Faust

Auf der Hauptversammlung wurde ein Antrag zu der längst fälligen Anpassung der Einstufung der Beschäftigten im Tarifbereich verabschiedet, die sich derzeit an Tätigkeiten aus dem Ende der 60er-Jahre orientiert.

Ein weiterer Antrag beschäftigt sich mit den Reisekosten im Rahmen der Abordnung an die Deutsche Akademie für Metrologie (DAM). Dieses brennende Thema sollte vor allen Dingen vor dem Hintergrund der Attraktivität des Landes Niedersachsen als Arbeitgeber bzw. Dienstherr gesehen werden.

Der neu gewählte Vorstand nimmt sich für seine Wahlperiode vor, mit dem Konto der Fachgruppe zu einer anderen Bank zu wechseln und ein Mitgliederverwaltungsprogramm einzuführen, welches auch Lastschriftmandate ermöglicht.

Michael Handke ■



Von links nach rechts:
Schatzmeister Toni Steinfurth, 1. Vorsitzender Carsten Fiebig, Vertrauensperson für die Versorgungsempfänger Michael Ruminski, 2. Vorsitzender Michael Handke

Eicher im Urlaub

Mit Klaus Pankow und Lars Forche auf messtechnische Entdeckungstour durch die Niederlande

Wenn man mit dem Eichwesen verwachsen ist, hält man auch im Urlaub Ausschau nach alten und neuen Messgeräten oder besucht bewusst Stätten mit eich-technischen Auffälligkeiten.

Im Verlauf einer Flusskreuzfahrt durch die Niederlande fielen Klaus Pankow (BTE Hessen) in mehreren Orten historische Zeugnisse der Wiegetechnik auf. Drei Beispiele sollen hier genannt werden:

Ein ehemals als Stadttor in Amsterdam erbautes Gebäude wurde im 17. Jahrhundert zur Stadtwage bzw. Marktwage umgenutzt. Heute beherbergt das Gebäude am Nieuw Markt das Restaurant-Café „In de Waag“.



In Hoorn am IJsselmeer lädt das urige Restaurant „d’ Oude Waagh“ zum Verweilen ein. Das Gebäude wurde ehemals als Wiegehaus am Marktplatz gebaut. Heute zieren hölzerne, mit Eisen beschlagene Waagebalken die Decke des Gastraumes.



In Doesburg konnte im Gasthaus „De Waag“ ein süffiges, bernsteingelbes Bier verkostet werden. Im Hausprospekt war nachzulesen, dass das Gebäude frü-



her als städtisches Bierhaus (Stadsbierhuys) erbaut und genutzt wurde. An der Decke des Gastraumes hängt die alte Stadtwage, eine gleicharmige Balkenwaage. Auch die Zapfanlage für das in der Hausbrauerei hergestellte Bier ist einer gleicharmigen Balkenwaage nachempfunden.



Lars Forche entdeckte in Medemblik, ebenfalls am IJsselmeer gelegen, ein weiteres Waagegebäude. Während in vergleichbaren westfriesischen Städten (zum Beispiel Enkhuizen, Hoorn) das Waagenhaus reich mit Wappen, Fassadensteinen, Statuen usw. verziert ist, wirkt das Waagegebäude von Medemblik sehr nüchtern. Dies hängt möglicherweise mit der Tatsache zusammen, dass der Wohlstand der Stadt während der Nutzung der „Medemblikse Waag“ am Ende des 17. Jahrhunderts erheblich zurückgegangen war. Das Gebäude am Käsemarkt stammt aus dem Jahr 1630 und war ursprünglich ein Privathaus. 1692 wurde dieses Haus in ein Waagehaus umgebaut.

Der Fassadenstein aus dem Jahr 1773 zeigt das Wiegen von Käse. Tatsächlich besteht die einzige Verzierung des Gebäudes aus den Natursteinblöcken, die in die Bögen über den Fenstern eingearbeitet sind. Die direkt am Käsemarkt gelegene Waag diente auch zum Wiegen von Waren, die über die nahegelegenen Häfen



von anderswo hergebracht wurden. Darüber hinaus ist es angesichts des Platzangebots im tiefen Gebäude wahrscheinlich, dass dieses Waagehaus auch über Lagerräume verfügt. Heute ist ein Bistro darin untergebracht.

Holland ist für seinen Käse bekannt, so wurden auf Märkten über-

wiegend die verschiedensten Käsesorten angeboten und die Stadtwagen insbesondere für das Verwägen von Käseläiben verwendet.

Lars Forche besuchte dann auch zwei für Käsemärkte besonders bekannte Stätten, die im Nachfolgenden vorgestellt werden.

Käse brachte im 16. Jahrhundert Reichtum nach Edam. Der nach dem Ort benannte Käse ist bis heute einer der meistverkauften Sorten.

Die Gemeinde liegt etwa 20 Kilometer nördlich von Amsterdam an der Küste des Markermeeres. 1574 verlieh Willem van Oranje der Stadt das Recht zu wiegen, das jahrhundertlang galt. Der Edamer Käse wurde in der ganzen Welt bekannt und zu einem „Export-schlager“.

Wenige Käsesorten aus den Niederlanden haben ein so charakteristisches Aussehen wie Edamer Käse. Der Hartkäse ist kugelförmig, hat eine gelbe Farbe (manchmal mit einer roten Wachsschicht) und wiegt normalerweise zwischen 1,7 und 2,5 Kilogramm pro Kugel. Der Geschmack des Käses ist neutral mit einem salzigen Unterton und fällt unter die Kategorie 40+ Käse (Fettgehalt über 40 Prozent). Echter Edamer Käse trägt die

Bezeichnung „Edam Holland“. Dieses Qualitätszeichen weist darauf hin, dass es sich um einen Käse aus den Niederlanden handelt, der mit niederländischer Kuhmilch produziert wird. Speziell für Besucher gibt es in vielen Geschäften auch kleine Edamer-Käse zu kaufen. Diese wiegen etwa 500 Gramm und werden auch „Mini-Edamer“ genannt.

Der Edamer erwies sich als idealer Käse für den Schiffstransport und wurde als Proviant und Tauschmittel gegen Gewürze verwendet.

In früheren Zeiten wurden die „Edammertjes“ im Käsewaage-Gebäude im alten Edamer Stadtzentrum gewogen. Die Käsewaage von 1778 kann heute noch besichtigt werden.

Tausende von Besuchern aus der ganzen Welt kommen eigens für den Käsemarkt nach Alkmaar. Es handelt sich also um ein besonderes Spektakel mit einem Platz voller Käse und schleppenden Käseträgern. Im Jahr 1365 hatte Alkmaar ein Wiegerecht und eine Waage, aber 1612 gab es bereits vier. Wann der erste richtige Käsemarkt stattfand, ist ein Rätsel. Es wurden alte Dokumente gefunden, aus denen mit Sicherheit hervorgeht, dass der Käsemarkt 1622 stattfand, aber es gibt auch Belege dafür, dass 1593 die Käseträgerzunft gegründet wurde; daraus kann man schließen, dass es schon damals einen Käsemarkt gegeben haben muss. Auch der „Waagplein“, auf dem der Käsemarkt seit seiner Gründung stattfindet, wurde



Denkmal zu Ehren der Käsehändler in Edam

mehrmals erweitert. Diese Fakten unterstreichen die große Bedeutung des Käsehandels für Alkmaar.

Wie ein Käsemarkt abläuft, kann man hier hautnah und eindrucksvoll erleben.

Um 9.45 Uhr hält der Leiter der Käseträger, der „Käsevaater“, im „Waaggebouw“ seinen Appell an die Käseträger.

Die Käseläibe werden auf Booten über die Grachten angeliefert – heutzutage geschieht dies auch per Lkw.



Anlieferung der Käseläibe in Alkmaar



Käsemarkt Alkmaar

Käseträger tragen den Käse auf Beeren (Holztragen, holländisch Berrie) hin und her. Die Beeren fassen bis zu 160 Kilo Käse.

Punkt 10.00 Uhr wird die Käseglocke geläutet. Damit ist der Käsemarkt eröffnet. Nach dem Läuten der Glocke prüfen die Inspektoren die Käse, indem sie sie ab-



Der Wiegemeister bei der Arbeit
Käsemarkt Alkmaar

klopfen, probieren und befühlen. Ein Stück wird mit einem speziellen Käsebohrer aus dem Käse entnommen. Der Geruch und die Elastizität des herausgenommenen Käsestücks geben Aufschluss über den Fettgehalt. Die Inspektoren schauen auch auf die Anzahl der Löcher

im Käse; diese sollten gleichmäßig über den Käse verteilt sein.

Nach einer positiven Prüfung kann das intensive Verhandeln über den Käsepreis beginnen. Dies geschieht immer noch auf traditionelle Weise durch „Handjeklap“, das heißt, durch Händeklatschen. Der letzte Händedruck bedeutet den Abschluss des Käseverkaufs.

Sobald eine Käsepartie verkauft ist, tragen die Käseträger den Käse auf einer „Berrie“ in das „Waagge-

bouw“. Dort wird der Käse von einem sogenannten „Tasman“ gewogen. Woher stammt der Name Tasman? Er bezieht sich auf die Tasche um seine Taille, in der er das eingenommene Geld aufbewahrt. Der Waagmeister überwacht, dass dem Käufer das richtige Gewicht in Rechnung gestellt wird. Nach dem Wiegen markiert der Tasman die hölzerne Berrie, indem er einen Stempel daraufsetzt.

Wenn eine Käsepartie gewogen und verkauft wurde, transportieren die Käseträger die Käse über den Markt zu den Karren und Wagen der Käufer. Zwei Käseträger tragen den Käse auf einer Berrie. Es ist eine Kunst, die Käseberrie beim Gehen ruhig zu halten. Die Käseträger müssen in einem bestimmten Rhythmus gehen, der „kaasdragersdribbel“ genannt wird. Auf diese Weise hängt die Berrie still zwischen den Käseträgern.

Heute informieren zusätzlich Käsemädchen und -jungen in Originaltrachten die Besucher über das Geschehen auf dem Käsemarkt.

Die angeführten Beispiele zeigen, wie historische Wiegetechnik und Marktgeschehen für die Nachwelt erhalten werden konnten und die Niederlande doch immer wieder eine Reise wert sind.



Käsewaage Edam

Klaus Pankow, Lars Forche ■

Neuer Leiter mit neuen Aufgaben

Stefan Thums ist neuer Leiter des Landesamtes für Maß und Gewicht (LMG) in Bayern, das künftig auch für die Jägerprüfung zuständig ist.

Dr. Thomas Weberpals, der bisherige Leiter des LMG, ist Ende Juni in den wohlverdienten Ruhestand gegangen. Er hatte die Behörde über 20 Jahre lang geleitet. Seine Amtszeit war zuletzt geprägt von der Verlagerung des Landesamtes von München nach Bad Reichenhall. Bayerns Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger dankte dem langjährigen Leiter bei der feierlichen Amtsübergabe am 8. Juli 2024 im Königlichen Kurhaus in Bad Reichenhall: „Herr Dr. Weberpals hat das LMG durch bewegte Zeiten geführt und viele wichtige Weichenstellungen für die Zukunft erfolgreich umgesetzt. Er übergibt ein personell und organisatorisch sehr gut aufgestelltes Haus.“

Sein Nachfolger, der 59-jährige Stefan Thums, kann als früherer Leiter des Wasserwirtschaftsamtes Bad Kissingen nicht nur auf eine langjährige Erfahrung an der Spitze einer großen Behörde aufbauen. Als Diplom-Forstwirt und Inhaber eines Jagdscheines ist er auch bestens gerüstet für die neuen Aufgaben, die das LMG künftig im Bereich der Jägerprüfung übernehmen wird. Aufgrund seiner bisherigen Funktion in der Abteilung Energiepolitik des Bayerischen Wirtschaftsministeriums ist er zudem bestens vertraut mit den Aufgaben, die das LMG bei der Umsetzung der kommunalen Wärmeplanung in den bayerischen Gemeinden übernehmen wird.

Staatsminister Aiwanger: „Mit Stefan Thums hat das LMG einen vielseitig erfahrenen und qualifizierten Mann an der Spitze, der nahtlos an die erfolgreiche Arbeit des bisherigen Leiters, Dr. Thomas Weberpals, anknüpfen wird, der jetzt in den Ruhestand eintritt. Das LMG leistet wichtige Arbeit für den Freistaat Bayern. Ich wünsche Herrn Thums viel Erfolg in allen bestehenden und künftigen Aufgabengebieten des LMG!“ „Ich freue mich auf den beruflichen Neuanfang“, so Stefan Thums.



Minister Hubert Aiwanger (links) übergibt die Ernennungsurkunde an den neuen Leiter des LMG Stefan Thums

Das LMG soll zukünftig – neben dem Eich- und Beschusswesen – auch für die Aufsicht über die Umsetzung der kommunalen Wärmeplanung sowie für die Jägerprüfung in Bayern verantwortlich werden. Das Bayerische Landesamt für Maß und Gewicht untersteht dem Wirtschaftsministerium. Aufgrund des Wechsels der obersten Jagdbehörde vom Bayerischen Landwirtschafts- ans Wirtschaftsministerium wird das LMG künftig auch für die Durchführung der Jägerprüfung in Bayern zuständig werden. Wirtschaftsminister Aiwanger hatte sich dafür eingesetzt.

„Die Jägerprüfung hat in Bayern einen hohen Stellenwert“, betonte der Minister. „Die Anforderungen sind streng und werden von qualifizierten ehrenamtlichen Prüfern umgesetzt, die diese Aufgaben zum Teil schon seit vielen Jahren kompetent ausüben. Daran wird sich nichts ändern“. Aiwanger dankte aber auch den vielen

Mitarbeitenden beim LMG, die sich freiwillig bereit erklärt haben, die zusätzlich anfallenden Aufgaben für die staatliche Durchführung und Aufsicht der Prüfung zu übernehmen und das Vorhaben damit zu unterstützen. Sie werden derzeit geschult.

Ein weiteres wichtiges Thema, welches das LMG beschäftigt, hat Bad Reichenhalls Oberbürgermeister Dr. Christoph Lung als Festredner angesprochen. „Es

ist schon lange verkündet, dass das neue Landesamt für Maß und Gewicht auf dem Grundstück der ehemaligen Eislauf- und Schwimmhalle gebaut wird, jetzt soll die Planung bald in den städtischen Gremien behandelt werden“, versicherte er. Christoph Lung hatte zunächst die Gäste willkommen geheißen, darunter Behördenvertretungen aus ganz Deutschland und der Region. Dank galt dabei der einheimischen Stimmkreisabgeordneten und Landwirtschaftsministerin Michaela Kaniber. „Sie hat sich bei der Behördenverlagerung ganz maßgeblich für ihre Heimat eingesetzt“, so Lung. Kurz skizzierte er die Geschichte der traditionsreichen Behörde, von der Gründung 1869 bis zum Umzug nach Bad Reichenhall.

Hubert Aiwanger zeigte sich auch überzeugt davon, „dass wir die Einweihungsfeier eines neuen Gebäudes feiern können“. Zuvor hatte er versprochen, dass das LMG Dienstleister sein soll. „Wir wollen bürgernah und wirtschaftsfreundlich sein, korrekt, aber fair.“

Der Vorsitzende des Hauptpersonalrats des Wirtschaftsministeriums, Ronald Kraus, knüpfte an die Veränderungen an, die Unsicherheit und unbesetzte Stellen mit sich gebracht hatten. Weberpals dankte er un-



Dr. Thomas Weberpals (l.) mit seinem Nachfolger Stefan Thums

ter anderem für seine „Entschlussfähigkeit“, mit der er unter anderem „Biker in rosa Häschenkostümen“ aufs Gelände ließ – nur auf den Anruf eines Mitarbeiters hin. „Sie haben Vertrauen in Ihr Team gezeigt“, bilanzierte Kraus. Das Ergebnis waren 5.000 Euro zugunsten schwerkranker Kinder. Kritisch äußerte er sich hingegen in Richtung Aiwanger anhand einer Anekdote während der Pandemie. Dessen Vertreter hatte es im Gegensatz zu anderen Ministerien versäumt, gerade die Belastung der Mitarbeitenden durch die Bearbeitung der Corona-Hilfen wertzuschätzen.



V. l. n. r.: Oberbürgermeister Dr. Christoph Lung, Landrat Bernhard Kern, Ministerin Michaela Kaniber, neuer Leiter Stefan Thums und sein Vorgänger Dr. Thomas Weberpals, Minister Hubert Aiwanger, Personalratsvertreter Ronald Kraus

Aber auch zur Übernahme der Jägerprüfung bezog Kraus Stellung: „Unsere Beschäftigten sind hochmotiviert und gut ausgebildet, auch solche neuen und für die Eichverwaltung ungewöhnlichen Aufgaben zu übernehmen.“ Bisher waren Förster der Landwirtschaftsämter behördliche Vertreter bei diesen Prüfungen. „Allerdings führt diese Aufgabenmehrung dazu, dass Eichungen an Tankstellen verschoben werden und Genehmigungen liegenbleiben.“ Hier erwarten die Kolleginnen und Kollegen vom zuständigen Minister, dass auch zusätzliches Personal eingestellt wird. „Der Verbraucherschutz darf in Bayern nicht auf der Strecke bleiben“, so Kraus. Entscheidend war aber der Dank an den scheidenden Leiter Dr. Thomas Weberpals und alle 280 Mitarbeitenden, die er vertritt, sowie die Begrüßung des neuen Leiters Stefan Thums.

Ronald Kraus ■

Der Chef ruft an – und das im Urlaub!

Urlaub dient der Erholung. Auch wenn die individuellen Vorstellungen über das, was Erholung bedeutet, sehr unterschiedlich sein können, gewährt der Erholungsurlaub jedenfalls eine „uneingeschränkte Auszeit“ vom Job.

Diese Auszeit darf durch den Chef nicht gestört werden, auch nicht durch einen Anruf. Selbst bei einem „existenzbedrohenden Notfall“ des Arbeitgebers ist der



Erholungswert des Urlaubstages nicht mehr im eigentlichen Sinn gegeben.

Dieser Tag ist damit nicht als Urlaub zu zählen. Der Chef muss daher einen freien Tag als zusätzlichen Urlaubstag gewähren.

Lars Forche ■



Waagenbau Dohmen GmbH
seit 1924

Fahrer selbstverwiegung

Maßgeschneiderte Lösungen für die Optimierung Ihrer Wägeprozesse
für Endkunden und Waagenbauer



- Personalentlastung
- Ablaufbeschleunigung

- Flexibilität
- Überladungskontrolle

Waagenbau Dohmen GmbH - Am Weiweg 6, 52146 Würselen - Tel.: 0049 (0)2405 - 471970
www.waagenbau-dohmen.de



Für alle Gewichtskontrollen.



K&E

www.ke-wiegetechnik.de

HAENNI
A Baumer Company

www.haenni-scales.com

AS-BPRG



Mobile Achslastwaage für Nutzfahrzeuge



**ZUGELASSEN FÜR
EICHPFLICHTIGE ANWENDUNGEN**



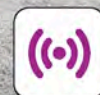
**BESONDERS GEEIGNET FÜR
POLIZEILICHE ÜBERWACHUNGEN**

VORTEIL

Das Überladen von Nutz-Fahrzeugen stellt für alle Verkehrsteilnehmer ein erhöhtes Sicherheitsrisiko dar. Um die jeweils zulässige Achslast und das Fahrzeuggesamtgewicht zu ermitteln, sind diese mobilen Wägesysteme unverzichtbar.



DYNAMISCH BIS 15 KM/H
(ZERTIFIZIERT BIS 5 KM/H)



MEHR INFORMATIONEN:
www.as-waetechnik.de/AS-BPRG

